Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1900

340 (25.7.1900) Mittagsblatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf
Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition
Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit Badischem Museum, Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Bemerkungen:
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraransprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 340. Karlsruhe, Mittwoch, 25. Juli 1900. Mittagsblatt

Bebels Gewährsmänner.

Berlin, 24. Juli.

Die Aufstellung einer freiwilligen deutschen Brigade für Ostasien hat sich zur Bewunderung aller übrigen Militärmächte so glatt abgespielt, daß die Truppen zur Zeit bereits in Genua eingetroffen sind, um dort den Seeweg anzutreten. Wie die Aufstellung, so darf auch die prompte Aussendung unsere Befriedigung wecken. So erschrecklich die Veranlassung, so erfreulich ist es doch, zu beobachten, wie unsere militärische Organisation nicht nur für vorherzusehende, sondern auch für unvorhergesehene Fälle ihren ausgezeichneten Ruf nach dreißigjähriger Friedenszeit sofort wieder zu bewähren in der Lage ist.

Den armseligen vaterlandslosen Leuten um Bebel herum ist dies natürlich ein um so größerer Dorn im Auge, als sie nur zu wohl wissen, daß eine Aufrichtung der Herrschaft des Proletariats und eine Verfolgung internationaler Verbrüderungsgedanken immer erst möglich ist, wenn die stärkste staatliche und wirtschaftliche Ordnung der Gegenwart, der deutsche Staat, in Trümmer gegangen ist. Den hierauf abzielenden Bestrebungen dient natürlich am wenigsten die Beobachtung der militärischen Kraft und Leistungsfähigkeit Deutschlands, wie sie aus neuestem Anlaß sich nicht nur den Militärmächten der Welt, sondern auch den Genossen des Herrn Bebel aufdrängen mußte. Um den Eindruck abzuschwächen, setzt man unter Berufung auf nichtgenannte Gewährsmänner das Gerede in die Welt: Die Freiwilligen seien in Wirklichkeit höchst unfreiwillig nach Ostasien gegangen, sie seien zur freiwilligen Meldung förmlich gepreßt worden. Die sozialdemokratische Presse ist zum Sammelbecken für alle derartige Nachrichten geworden, und so kann man jeden Tag einer neuen Lesart begegnen. Zuletzt wurde sogar behauptet, in einem Pommer'schen Regiment sei die Frage an die Mannschaften derart gestellt worden, daß diejenigen aus der Front vortreten sollten, die gewillt wären, jedenfalls nicht nach Ostasien mitzugehen.

Daß Bebel nach wie vor mit allerhand „Mitteilungen" aus dem Soldatenkreis versorgt wird, ist ja kaum zu bezweifeln. Das Eindringen der Sozialdemokratie in die Armee, so, wie sich die Partei das gedacht hat, ist ja durch die rechtzeitige Vorsorge der Armeeverwaltung verhütet worden. Deswegen bleibt doch bestehen, daß ein Teil der jungen Burschen, die sich schon vor Ablegung des Fahneneides in die Sozialdemokratie haben einreihen lassen, gewisse Beziehungen zu ihr auch während der Dienstzeit behalten. Daß dies die besseren Bestandteile der Truppen sind, wird niemand behaupten wollen; am allerwenigsten von denjenigen, die auch Herrn Bebel selbst gegenüber ihre Persönlichkeit verbergen und nur in anonymen Zuschriften an ihn gelangen lassen, was sie gesehen haben, ohne es im Zusammenhang beurteilen zu können, und was sie gar nur vom Hörensagen wissen, was also, da es in Soldatenkreisen kursiert, beim Weitergehen von Mund zu Mund selbstverständlich sich auch von der Einfachheit des Thatbestandes weiter und weiter entfernt, um schließlich womöglich ins Gegenteil sich umzukehren. Bebel ist wiederholt überführt worden, wie vollständig unzuverlässig seine Gewährsmänner in der Armee sind, und wo er sich auf anonyme Zuschriften stützte, hat er schon die Erfahrung machen müssen, daß er entweder mit Schurken zu thun hatte oder an der Nase herumgeführt war. Seit etlichen Jahren ist er infolge dessen etwas vorsichtiger mit seinen soldatischen Gewährsmännern geworden. Jetzt scheint ihm aber wieder einmal jeder recht zu sein, der ohne Namensnennung heimlich irgend eine Räubergeschichte ihm vermeldet. Um welche Sorte von Hintermännern es dabei sich handelt, werden wir wohl erleben, wenn im nächsten Winter Bebel den Mut haben sollte, die Unfreiwilligkeit der Freiwilligenmeldungen auf der Tribüne des Reichstags zu wiederholen. Einstweilen mag die Oeffentlichkeit sich dabei beruhigen, die letzten Gewährsmänner Bebels, die dem Reichstag entlarvt wurden, sich nochmals betrachtet zu haben. Dabei handelte es sich um die Verträge des Hafenbauamtes in Swakopmund mit den aus Deutschland hinüberbeförderten Arbeitern und um die Behandlung derselben. Bebel hatte einen Brief bekommen, der mit den Worten begann: „Wir Arbeiter vom Hafenbau in Swakopmund." Da war des langen und breiten geschildert, wie schlecht diese Arbeiter untergebracht und beköstigt seien, wie sie durch ihre Verträge rechtlos gemacht seien gegenüber der Laune und dem Druck der Baubehörde, wie sie entweder auf die Straße geworfen würden oder bei Nacht und Nebel das Weite suchten, wenn sie nicht unter dem seelischen und physischen Druck der Verhältnisse bis zum Ablauf ihrer Verträge den Frohndienst vollenden wollten. Es wurde aber festgestellt, daß nicht etwa die 51 Arbeiter beim Hafenbau dieses Schreiben an Bebel abgesandt hatten. Unwidersprochen wurde vielmehr festgestellt, daß das Schreiben auch nicht von einem Einzigen unterzeichnet war. Verfaßt und abgeschickt hatten das Schreiben zwei Arbeiter Witt und Weidlandt, die wegen Trunkenheit und Widersetzlichkeit entlassen worden waren. Der p. Witt war zwei Tage lang aus der Trunkenheit nicht herausgekommen, hatte sich in diesem Zustande auf der Baustelle herumgetrieben und die anderen Arbeiter durch Lärmen und aufreizende Reden von der Arbeit abgehalten, auch den Anordnungen seiner Vorgesetzten sich nirgends gefügt. Er wurde entlassen, trieb sich dann mittellos eine Zeit lang umher und sitzt jetzt im Gefängnis, weil er einen Arbeiter durch einen Beilhieb über den Kopf schwer verletzt hat. Und das war der Hauptgewährsmann, auf den Bebel sich stützte, als er namens der Arbeiter vom Hafenbau in Swakopmund für menschliche Behandlung, bessere Verpflegung und höhere Löhnung plaidierte. Es wurde Zug um Zug nachgewiesen, daß die Leute dort einen solchen Anwalt gar nicht nötig hätten, namentlich deshalb nicht, weil inzwischen, nachdem nämlich die unruhigen Elemente aus der Arbeiterkolonne entfernt waren, mit den übrigen neue Arbeitsverträge geschlossen wurden, denen zufolge höhere Löhne und kürzere Kündigungsfristen und zwar gleiche Kündigungsfristen verabredet sind, sodaß die Leute überhaupt keine unerfüllten Wünsche geltend zu machen wissen. Bebel aber hatte behauptet, sie seien samt und sonders so unfrei in ihrer arbeitsvertragsmäßigen Stellung und so schlecht bezahlt, daß es gar kein Wunder sei, wenn Unruhen u. s. w. daraus entständen. Also genau das Gegenteil entsprach den Thatsachen. Unruhig waren nur zwei Trunkenbolde, und auf den Verkommensten von diesen Beiden gestützt, hatte Bebel seine Aktion unternommen.

Unsere Heeresverwaltung hat sich wiederholt das Verdienst erworben, ebenso wie es hier durch die Kolonialverwaltung geschehen ist, die Schwindeleien der Sozialdemokratie an einzelnen drastischen Beispielen aufzudecken. Wir möchten der Erwartung Raum geben, daß sich die Heeresverwaltung die Mühe nicht verdrießen läßt, einigen der giftigsten Behauptungen über die unfreiwillige Freiwilligkeit der Meldungen zur ostasiatischen Brigade nachzugehen und bei erster Gelegenheit den weitesten Kreisen darüber die Augen zu öffnen. Vielleicht läßt es sich schon früher bewerkstelligen, als bis der Reichstag zusammenkommt. Angesichts des stark erschütterten Vertrauens der Mitläufer nicht nur, sondern auch der Genossen selbst zu ihren Häuptern empfiehlt es sich, die Lügenhaftigkeit, auf die alle verhetzende und die Klassen gegeneinander verfeindende Thätigkeit der Presse und der Führer der Partei gestützt ist, möglichst prompt nach ihrem Wesen zu kennzeichnen.

Werkstätten mit Motorbetrieb.

In der am 18. d. Mts. ausgegebenen Nr. 28 des Reichs-Gesetzblattes werden eine Kaiserliche Verordnung über die Inkraftsetzung des § 154 Abs. 3 der Gewerbeordnung, sowie die im Anschluß daran beschlossenen Ausführungsbestimmungen des Bundesrats über die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern und von Arbeiterinnen in den im § 154 Abs. 3 a. a. O. bezeichneten Werkstätten mit Motorbetrieb veröffentlicht.

Nach § 154 Abs. 3 sollen die für Fabriken geltenden Schutzbestimmungen der §§ 135 bis 139b über die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern und von Arbeiterinnen auch auf Werkstätten mit Motorbetrieb entsprechende Anwendung finden; der Bundesrat aber soll befugt sein, für gewisse Arten solcher Betriebe einzelne Ausnahmen nachzulassen. Daß die Feststellung dieser Ausnahmen umfangreiche Vorarbeiten notwendig machen würde, darüber war man sich von Anfang an klar, und ebenso konnte kein Zweifel darüber bestehen, daß es nicht zweckmäßig sein würde, jene für Fabriken geltenden Schutzvorschriften auch für die Motorwerkstätten in Kraft zu setzen, bevor man nicht über die für die letzteren erforderlichen Modifikationen sich schlüssig gemacht habe und diese dann gleichzeitig in Kraft treten lassen könne. Insbesondere waren hierbei die Interessen des Handwerks eingehend zu würdigen. Es wurde daher das Inkrafttreten des § 154 Abs. 3 einstweilen ausgesetzt und die Inkraftsetzung einer besonderen, mit Zustimmung des Bundesrats zu erlassenden Kaiserlichen Verordnung vorbehalten. Bei der Inangriffnahme der Ausführung des § 154 Abs. 3 hat sich die von den gesetzgebenden Körperschaften gehegte Vermutung völlig bestätigt; denn bei der Vorbereitung der nunmehr erlassenen Vorschriften traten alsbald die mannigfaltigsten Schwierigkeiten zu tage. Erst nach jahrelangen intensiven Arbeiten im Reichsamt des Innern, bei denen insbesondere auch das preußische Ministerium für Handel und Gewerbe beteiligt und den Regierungen der übrigen Bundesstaaten Gelegenheit zur Aeußerung gegeben wurde, ist es jetzt dem Bundesrat gelungen, diese Schwierigkeiten zu beseitigen und so in aller Stille ein Gesetzgebungswerk zum Abschluß zu bringen, welches einen wesentlichen Fortschritt auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes darstellt. Am 1. Januar 1901 treten die Bestimmungen in Wirksamkeit.

Von diesem Zeitpunkt ab werden die für die Fabriken geltenden Schutzbestimmungen der Gewerbeordnung über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern im Grundsatz auf die Werkstätten mit Motorbetrieb Anwendung finden.

Größere Motorwerkstätten (mit zehn oder mehr Arbeitern) werden, sofern es sich nicht um Werkstätten handelt, in welchen ausschließlich oder vorwiegend unregelmäßige Wasserkraft als Triebkraft benutzt wird — für diese sind besondere Vorschriften erlassen —, den Fabriken im wesentlichen gleichgestellt; hierdurch werden für die Folge die bisher häufig zu tage getretenen Zweifel, ob größere Betriebe als „Fabriken" oder als „Werkstätten" zu behandeln sind, beseitigt, und es wird so für die Anwendung der Fabrikgesetzgebung eine sichere Grundlage geschaffen.

In den kleineren Motorwerkstätten — wieder abgesehen von den Wasserbetrieben — sollen zwar im allgemeinen die betreffenden Vorschriften, so weit sie sich irgend mit dem Kleinbetrieb vereinigen lassen, gleichfalls zur Durchführung kommen; Abweichungen sind jedoch nur insofern vorgesehen, als die Kontrollvorschriften erleichtert und die Gewährung von Ausnahmen in die Hand der den Beteiligten am leichtesten zugänglichen Behörden, nämlich der Lokalbehörden, gelegt sind.

Für die zum Handwerk gehörenden kleineren Motorwerkstätten aber ließ die Rücksicht auf das Halten und die Ausbildung der Lehrlinge weitergehende Erleichterungen geboten erscheinen. Es wurde sowohl von Handwerkern als Behörden darauf hingewiesen, daß durch eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit die sachgemäße Ausbildung der Lehrlinge empfindlich geschädigt und die Meister abgehalten werden würden, Lehrlinge fernerhin anzunehmen. Hinzukommt, daß die Handwerkslehrlinge auch gegenwärtig meist noch in der Hausgemeinschaft des Meisters leben, ihre Beschäftigung daher in den kleineren Werkstätten nur unter vielfachen Unbequemlichkeiten für den Lehrherrn, die wiederum auf das Halten von Lehrlingen eine ungünstige Rückwirkung ausüben müßten, und nur mit erheblichen Schwierigkeiten für die Kontrolle sich ebenso regeln lassen würde, wie bei den außerhalb ihrer Behausung beschäftigten Arbeitern. Bei den zum Handwerk zu rechnenden Motorwerkstätten ist deshalb für jugendliche männliche Arbeiter (schulpflichtige Kinder dürfen, wie in Fabriken, nicht beschäftigt werden) von der Regelung der Arbeitszeit abgesehen, und nur ihre Beschäftigung an Sonn- und Festtagen, sowie während der von dem ordentlichen Seelsorger für den Katechumenen- und Konfirmanden-, Beicht- und Kommunionunterricht bestimmten Stunden verboten worden. Die Ausführungsbestimmungen des Bundesrats haben zur Vermeidung unlösbarer Schwierigkeiten bei der praktischen Durchführung dieser Vorschrift nicht umhin gekonnt, diejenigen Betriebe namentlich aufzuführen, welche im Sinne dieser Bestimmung zu den Handwerken gerechnet werden sollen (Ziffer 10). Die Auswahl dieser Betriebe hat besondere Schwierigkeiten bereitet. Zugleich ist Fürsorge getroffen, daß die dem Handwerk gewährten Vergünstigungen denjenigen Arten dieser Gewerbszweige entzogen werden können, bei denen nach den besonderen Verhältnissen einzelner Bezirke an die Stelle der handwerksmäßigen Arbeitsweise die Form des Fabrikbetriebes getreten ist.

Eine völlig gesonderte Behandlung haben die Betriebe mit unregelmäßiger Wasserkraft erfahren, weil bei ihnen die Einhaltung einer regelmäßigen Arbeitszeit durch den Wechsel der Triebkraft sehr erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht wird. Hier hat man sich, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob es sich um größere oder kleinere Betriebe handelt, für Arbeiterinnen und jugendliche Personen im Wesentlichen auf das Verbot der Nachtarbeit sowie für Jugendliche noch auf das Verbot der Sonntagsarbeit und der Arbeit während der Stunden für den Konfirmandenunterricht ꝛc. beschränken müssen, dabei aber die für das Handwerk zugelassenen Ausnahmen aufrecht erhalten.

Geschichtskalender.

25. Juli. 1790. J. B. Basedow, Pädagog, † Magdeburg. 1822. Amad. Hoffmann, Schriftsteller, † Berlin. 1830. Die Ordonnanzen Karls X. von Frankreich. 1837. G. Kopp, Fürstbischof von Breslau, Kardinal, * Duderstadt. 1848. Sieg Radetzkys bei Custozza über die Piemontesen. 1850. Sieg der Dänen über die Schleswig-Holsteiner bei Idstedt. 1858. Der österreichische Feldmarschall Radetzky, † Mailand. 1899. Nikol. Riggenbach, schweizer. Eisenbahn-Ingenieur, † Olten.

* geboren, † gestorben.

Der Not gehorchend.

Roman von A. von Gersdorff.

80 (Nachdruck verboten.)

10. Kapitel.

Feodora hatte sich zurückzogen, ihren Brautanzug mit der Reisetoilette zu wechseln. Schleier und Kranz lagen auf einem Seitentisch, und sie stand vor einem Ankleidespiegel, der Brautkleidtaille bereits entledigt, den vollen Glanz der Lichter auf ihren schönen Schultern und Armen, während die Jungfer beschäftigt war, den weißen Schlepprock hinten aufzuhaken, als die Tür heftig aufgestoßen wurde, und ihr Gemahl ohne jede Formalität eintrat, sie hinter sich schließend.

„André!" stieß sie in auffahrender Empörung hervor, rasch das erste beste Kleidungsstück ergreifend, ein schwarzes Sammet-Cape, sich darein zu hüllen, einen funkelnden Zornblitz ihm entgegendsprühend. Sehr wirkungslos prallte er ab und Stannojewski trieb die Taktlosigkeit so weit, mit herrischer Geberde der Jungfer hinauszuwinken.

Dann trat er dicht auf seine zurückweichende Gattin zu und sagte:

„Komm! Dein Vater ist schwer erkrankt — nein! Wozu der Lügen für Dich?! Er ist tot! Er hat sich — —"

„Das Leben genommen!" stieß sie rauh hervor.

Hastig preßte er seine Hand auf ihre Lippen.

„So schweig'! Willst Du gleich die ganze Welt zum Zeugen des Skandals haben?! Komm."

Er zog sie mit sich, die nun willenslos folgte, in das Arbeitszimmer ihres Vaters.

„Du lügst! Es ist nicht wahr!" rief sie außer sich, denn sie sah ja seinen grauen Kopf über der hohen Lehne seines Schreibtischstuhles. Dann freilich brach sie in Schluchzen, das krampfhaft ihren Leib erschütterte, in die Kniee vor dem Toten.

Er saß ganz still, nur ein wenig mehr zusammengesunken als sonst, der Kopf an die Lehne zurückgefallen, ohne Verzerrtheit der Züge, wie totmüde eingeschlummert — nur daß die bläulichen Lippen, die aschfahle Färbung der Haut, das nicht ganz geschlossene Auge für den tiefsten, den ewigen Schlaf zeugten.

Am Boden neben ihm, dicht unter der herabhängenden rechten Hand, lag eine kleine Schußwaffe, die Feodora kannte. Die Weste und das Hemd auf der Brust waren geöffnet. Sonst kein Blutverlust, keine Unordnung.

Stannojewski war ans Fenster getreten. Das Abendgold des Frühlingstages schimmerte durch die lichtgrauen Schleier über Bäume und Sträucher, über den frisch keimenden Rasen mit den lieblichen Bouquets der ersten Frühlingsboten, zart-lila und goldgelben Crokus, tiefblauen Veilchen und weißen Schneeglöckchensträußen! — Er sah nichts davon! Er sah in einen dunklen Abgrund, aus dem Furchtbares zu ihm emporstieg, drohend, rächend, schwere Schuld!

Das stoßweise Schluchzen seines Weibes tönte an sein Ohr — nicht an sein Herz! — Als es ihm zu lange währte, drehte er sich um. Er war nicht gesonnen, Schonung zu üben, und mit der Hand schwer die Schulter der Knieenden berührend, wies er gebieterisch auf ein Schreiben, das er aus der Brusttasche seines Frackes zog, denn er war noch nicht zur Reise umgekleidet.

Ueberhaupt war das Haus noch nicht leer von Gästen. Drüben, wenige Schritte von dieser Stätte des Todes, der Verzweiflung und des Schuldbewußtseins, tönten gedämpft noch heiteres Lachen und Sprechen — das Klirren von Gläsern und Tassen.

Im Salon neben dem Speisezimmer war man bei Kaffee und Likör.

Um das Verschwinden des Brautpaares und des Brautvaters sorgte sich weiter Niemand. Das war ja so üblich, daß jene die Gesellschaft still verließen, die dann noch nach eigenem Belieben eine Weile zusammen blieb.

Mit harter Hand zog Stannojewski Feodora empor von ihren Knieen, sie in den Sessel am Fenster sinken lassend.

„Lies!" befahl er und hielt ihr den Brief, der ihres Vaters Schriftzüge trug, entgegen.

Mechanisch, die blendenden Thränen mit der Hand aus den Augen wischend, las sie:

„Mein lieber Sohn!

Mit diesem Brief lege ich das Glück und Leben meiner geliebten — zu sehr geliebten — Tochter ganz allein in Ihre Hände. Sie hat Niemand auf Erden mehr zu Schutz und treuem Halt, als Sie, wenn Sie diese Zeilen lesen. — Ich habe mein Leben lang, seit Gott mir mein Weib genommen — nichts gethan, als für Feodora gesorgt, geschafft, erworben. Alles glückte mir im Anfang — dann gingen einige Spekulationen fehl, die Verluste einzubringen, machte ich immer gewagtere. Niemand wußte darum, als ein Geschäftsmann, der außer Landes ging. Mein Kredit war groß, denn die Welt wußte Wunderdinge von meinem Reichtum. Die Welt ist leicht durch Aeußerlichkeiten zu täuschen — wenn man klug ist. — Hier ist weder der Ort noch die Zeit mehr, Ihnen auseinanderzusetzen, wie alles kam. Schwere Schuld trifft mich. Das darf ich nicht leugnen, nicht einmal dieses Haus oder die Einrichtung ist mehr mein. Ich habe sie verkauft und in der allernächsten Zeit wird

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Für Bäckereien und Konditoreien, sowie für Getreidemühlen, mit Ausnahme derjenigen, in welchen ausschließ- oder vorwiegend Dampfkraft verwendet wird, bewendet es im Allgemeinen bei den Schutzbestimmungen, welche die für diese Betriebe bereits anderweit erlassenen Vorschriften enthalten. In der Kleider- und Wäschekonfektion sollen auch für Werkstätten mit Motoren die Vorschriften der Verordnung vom 31. Mai 1897 (R. G. Bl. S. 459) Anwendung finden.

Völlig ausgeschlossen von der Regelung bleiben in Uebereinstimmung mit der Vorschrift des § 154 Absatz 4 Satz 2 der Gewerbeordnung diejenigen Motorwerkstätten, in denen der Arbeitgeber ausschließlich zu seiner Familie gehörende Personen beschäftigt (Familienbetriebe).

Die Aufsicht über die Durchführung der für Motorwerkstätten hiernach in Kraft tretenden Schutzbestimmungen regelt sich nach § 139b der Gewerbeordnung. Damit wird in dem aus diesen Bestimmungen sich ergebenden Umfang vom 1. Januar 1901 ab auch die Gewerbeaufsicht für die Motorwerkstätten ins Leben treten. Wenn hierdurch zugleich der Kreis der Aufgaben des Gewerbeaufsichtsdienstes eine so wesentliche Erweiterung erfahren haben sollte, daß eine Vermehrung des Aufsichtspersonals in ernste Erwägung gezogen werden muß, so wäre dies im Interesse der Förderung des Arbeiterschutzes nur mit Freude zu begrüßen.

Baden und Nachbarländer.

⚹ **Heidelberg**, 24. Juli. Bei der medizinischen Fakultät unserer Hochschule hat sich der Assistent am hiesigen pharmakologischen Institut, Dr. Rudolf Magnus, habilitiert. Die Probevorlesung handelte über „Die physiologische Wirkung des kalten Bades". — In der Aula der Universität hielt gestern anläßlich der 150. Wiederkehr des Totestages Joh. Seb. Bachs (28. Juli) Professor Dr. Wolfrum einen ungemein fesselnden Vortrag über die „Schicksale des Lebenswerkes Johann Sebastian Bachs". — Die nächste Schloßbeleuchtung findet anläßlich des 80jährigen Stiftungsfestes des Corps „Saxo-Borussia" am Dienstag, den 31. d. M. statt.

: **Offenburg**, 24. Juli. Der Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse hat den Zinsfuß für Einlagen bis 3000 M. auf 4 Proz., bei größeren Einlagen für die ersten 3000 M. auf 4 und für die weiteren Beträge auf 3¾ Proz. festgesetzt.

⊠ **Sandhofen**, 24. Juli. Bei der am Montag, 23. Juli stattgefundenen Bürgerausschußwahl durch die höchstbesteuerte Wählerklasse siegte mit Einstimmigkeit die Liste der nationalliberalen Partei. Der ganze Bürgerausschuß zählt nunmehr 40 Nationalliberale und 20 Sozialdemokraten.

* **Zeuthern**, 24. Juli. Anstelle des verstorbenen Bürgermeisters Knaus wurde mit 43 gegen 21 Stimmen der langjährige Kassier der hiesigen Kreditbank, Gemeinderat Michael Weber (Alt-Ochsenwirt) gewählt, der wegen seiner gemeinnützigen Thätigkeit gutes Vertrauen bei der Bürgerschaft genießt.

♫ **Villingen**, 23. Juli. Ein vorgestern hier stattgehabter Hausverkauf zeigt, wie die Häuserpreise hier gestiegen sind und wie dringend notwendig die Neueinschätzung derselben war. Herr Cigarrenhändler Kaiser verkaufte sein in der Nähe des Marktplatzes gelegenes Haus, das er vor etwa 10 Jahren für 13 000 M. gekauft und in welches er etwa 5000 M. verbaut hat, an Hrn. Schöllhorn für 33 500 M.

Jubiläums-Ausstellung des Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste.

* **Frankfurt a. M.**, 24. Juli.

Der Verein zur Pflege der Photographie und verwandter Künste, der bedeutendste Verein seiner Branche, in dem Berufs- und Amateurphotographen aus ganz Deutschland einträchtiglich zusammenarbeiten, begeht die Feier seines 25jährigen Bestehens und hat aus diesem Anlaß auf dem Ausstellungsplatz an der Forsthausstraße eine Jubiläums-Ausstellung veranstaltet, die heute vormittag um 11 Uhr in Anwesenheit des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen durch einen festlichen Akt eröffnet wurde.

Der Vereinsvorsitzende, Herr Professor F. Schmidt-Karlsruhe, hob in seiner Ansprache den hohen Wert und die besondere Bedeutung der Erfindung der Photographie hervor, die in verhältnismäßig kurzer Zeit eine so hohe Vervollkommnung erlangt hat. Ihre unschätzbaren Verdienste für Wissenschaft und Kunst, für alle Zweige der technischen Industrie, für die Verschönerung des Lebens, endlich auch für die künstlerische Fortbildung des Einzelnen bedürfen keiner besonderen Hervorhebung. Die Photographie hat einen Aufschwung genommen, der es dem Einzelnen zur Unmöglichkeit macht, das ganze große Gebiet zu beherrschen, sodaß es im Interesse einer gedeihlichen Fortentwicklung dieses Zweiges lag, durch Zusammenschluß in Vereinen die Erfahrungen zu gegenseitigem Nutzen auszutauschen. Das Bild — so schloß der Redner, nachdem er verschiedene Danksagungen abgestattet hatte — das die heutige Ausstellung bietet, ist in allen Teilen ein hoch erfreuliches. Die Ausstellung bedeutet einen Markstein in der Entwickelung der Photographie. Sie ist nicht nur die bisher größte in Deutschland, sondern auch quantitativ die bedeutendste und liefert den Beweis, daß die Photographie sich an die ernstesten Aufgaben heranmacht. Wenn auch manche Aussteller mit leeren Händen ausgehen werden, so werden sie doch aus der künstlerischen Ausgestaltung, der außerordentlichen Hingabe und Schaffensfreudigkeit, die sich in manchen Kollektivabteilungen darthut, sehr viel Anregung aus dem Anschauen des meisterhaften Materials mit heim nehmen können. Es folgte ein Rundgang, während dessen die Kapelle der 6. Magdeburger Dragoner konzertierte.

Ein Rundgang durch die Ausstellung ergiebt, daß die Berufsphotographen besonders hervor-, die Amateure dagegen stark zurücktreten. Das Gesamtbild der Ausstellung zeigt, daß sie in künstlerischer Beziehung die bisher bedeutendste in Deutschland ist und weit über die vorjährige in Stuttgart hinausragt. Die letztere hatte sich schon das Ziel gesteckt, die moderne Richtung, d. h. individuelle Bilder, keine allgemeinen Photographien zu schaffen, der gleichzeitig die moderne Aufmachung durch den Rahmen nicht fehlt. Das ist der heutigen Ausstellung im weitesten Sinne des Wortes gelungen, sie bietet etwas ganz anderes, als die Schaukasten, und dürfte für Photographen wie Laien geradezu epochemachend wirken. Von badischen Ausstellern nennt die „Frankf. Ztg.", der wir diesen Bericht entnehmen, Suck-Karlsruhe mit Damenporträts in vorzüglicher Pose, H. Lill-Mannheim Porträts, C. Ruf-Freiburg Porträts, Studien und Landschaften. Auf der Ausstellung erregen namentlich die Sepia-Platin und Gummidrucke von Möller-München Bewunderung, desgleichen die Porträtsaufnahmen, Gruppen und Beleuchtungsstudien von Boissonnas-Genf, Traut-München durch Porträts und Architektur, Lützel-München Porträtsstudien, Wilde-Halensee: moderne Uebermalung, Rückwardt-Berlin: architektonische Vergrößerungen. Originell in ihrer Art sind die Produkte der Neuen photographischen Gesellschaft-Steglitz-Berlin mit ihrer Rotationsphotographie, die nur kilometerweise Photographien jeder Art und Größe liefert. Originell ist auch Selke-Berlin mit Photoskulpturen, zu denen kinematographische Aufnahmen Verwendung finden. Von den Aufnahmen bei künstlichem Licht nimmt den ersten Platz ein E. Blum-Frankfurt. Der Besuch der Ausstellung ist für Berufs- und Amateurphotographen von größtem Interesse.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 25. Juli.

= **Für das Prinz Wilhelm-Denkmal** quittiert das Komitee unter'm 22. d. M. über 23 814 M. 48 Pf. und bittet um weitere Zuwendungen.

= **Dem Jahresbericht der Großh. Realschule** für das Schuljahr 1899/1900 entnehmen wir folgende Angaben: Die Anstalt wurde von 407 (bezw. am Ende des Schuljahres 365) Schülern besucht, von denen 164 Katholiken, 5 Altkatholiken, 204 Evangelische, 32 Israeliten und 2 Angehörige sonstiger Glaubensbekenntnisse waren. Von 351 Schülern wohnten die Eltern in Karlsruhe, von 43 im übrigen Baden, von 13 außerhalb Badens. Der Unterricht wurde in 13 Klassenabteilungen von 22 Lehrkräften erteilt. Als Beilage ist mit dem Bericht eine wissenschaftliche Arbeit des Herrn Professors Dr. Peter Pfeffer „Beiträge zur Kenntnis des altfranzösischen Volkslebens, meist aufgrund der Fabliaux, (2. Teil)" ausgegeben worden.

= **Die Freiwillige Feuerwehr** hält heute abend 6 Uhr ihre Hauptübung am Gebäude des Großh. Hoftheaters ab.

= **Im Stadtgarten** findet heute abend (bei ungünstiger Witterung in der Festhalle) das bereits angekündigte einmalige Konzert von Thomas Koschat mit den Wiener Hofsängern statt, unter Mitwirkung unserer Leib-Dragoner-Kapelle. Die Eintrittspreise sind 60 und 40 Pfg.

= **Im Polizeibericht** wird bitterlich Klage geführt über ein zugereistes Frauenzimmer, das vorgestern der Polizei zu schaffen machte. Dem Bezirksamt vorgeführt, benahm sich die Person so frech und ungebührlich, daß ihr sofort drei Tage Haft zudiktiert wurden. Einem Schutzmann in Civil, der es nach dem Amtsgefängnis II zu verbringen hatte, versuchte das Weib zu entfliehen, schlug ihm, der ihre Flucht in ein Haus verhinderte, mit dem Regenschirm den Hut vom Kopf, zerriß ihm die Halsbinde und kratzte ihn derart, daß dem Mann das Blut am Kopfe herunterlief. Beschimpft hat das rabiate Frauenzimmer den Beamten ebenfalls noch, sodaß es nun wegen verschiedener Delicte bestraft werden wird. — Warum werden derartige Arrestantentransporte nicht ebenfalls durch den „Grünen Anton" ausgeführt und widerwärtige Straßenscenen dadurch ein und für allemal vermieden?

Amtliche Nachrichten.

* Das Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts hat unterm 18. Juli d. J. den Aktuar Heinrich Wolf beim Amtsgericht Mosbach zum Registrator beim Amtsgericht Karlsruhe ernannt.

Handel und Verkehr.

* **Mannheim**, 24. Juli. (Effekten.) Bei stillem Verkehr notierten wir heute: Mannheimer Bank-Aktien 120,25 B., Südd. Bank-Aktien 110,30 B., Zuckerfabrik Waghäusel 81 G. 82 B.

* **Mannheim**, 24. Juli. (Getreidemarkt.) Die Tendenz ist unverändert ruhig, die Forderungen sind etwas nachgebend. — Preise per Tonne cif Rotterdam: Saxonska M. 134.— bis M. 141.—, Südrussischer Weizen M. 131.— bis M. 148, Kansas II M. 130.— bis —.—, Redwinter M. —.— bis —.—, La Plata faq. M. 130.— bis 132.—, feinere Sorten M. 134.— bis 137.—, Russischer Roggen M. 110.— bis —.—, Western Roggen M. —.— bis —.—, altes Mixed-Mais M. —.— bis —.—, neues Mixed-Mais M. 91.— bis 92.—, La Plata-Mais rye terms M. 95.— bis, Russische Futtergerste M. 110 bis —, Weißer amerikanischer Hafer M. 104 bis —, Russischer Mittelhafer M. 100 bis 105, Prima russischer Hafer M. 106 bis 116.

* **Frankfurt a. M.**, 24. Juli. (Abendbörse.) Kreditaktien 208.90, 209 b. Deutsche Bank 189, 188.90 b. Handelsgesellschaft 148.10 b. Bochumer 198.30 b. Harpener 188.60, 40 b. Laura 216.20 b. Eschweiler 236.50 b. Concordia 303.— b. Hibernia 208.50 b. Staatsbahn 140 b. Gotthardbahn 136.05 b. Central 140.95 b. Nordost 89.15 b. Union 79.45 b. Jura-Simplon 86.95 b. Italiener 92.95 b. Mexikaner 40,75 b.

* **Berlin**, 24. Juli. Spiritus 50er—.—, 70er loco 50.40.

* **Magdeburg**, 24. Juli. (Zuckerbericht.) Kornzucker exkl. 88 Proz. Rendement —.— bis —.—,—, Nachprodukte exkl. 75 Proz. Rendement 10.85—11,—. Fest. Brotraffinade I. 28.80,— —.—, Brotraffinade II. 28.67,50—.— Raffinade mit Faß 28.80,——.—. Gem. Melis I. mit Faß 28.30,— —.— Fest. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Mai —.—,— G. —.—,— Br., per Juni —.—,— G. —.—,— Br., per Juli 12.25,— G. 12.30,— Br., per Aug. 12.15,— G. 12.17,50 Br., per Okt.-Dez. 9.75,— G. 9.77,50 Br., per Januar-März 9.80,— G. 9.85,— Br. Alte Ernte fest, neue stetig.

* **Hamburg**, 24. Juli. Kaffee good average Santos. (Schlußkurse.) per Mai — Pf., per Sept. 44¼ Pf., per Dezbr. 44¾.

* **Amsterdam**, 24. Juli. Roggen per Oktober 127.

* **London**, 24. Juli. Silber 28⅛.

* **London**, 24. Juli. (Metallbörse.) (Anfangsnotierungen.) Kupfer Standard 73⅛, do. 3 Monate 73¾, Best Selected 77¾, — Zinn Straits cash. 145⅜, do. 3 Monate 140—. — Blei spanisch 17¾, do. englisch ——, Zink ordinary brands 19⅜, do. Spezial brands ——.

* **Liverpool**, 24. Juli. (Baumwolle.) Schluß. Tages-Einfuhr 8000, Umsatz 3000 B. Amerikaner ruhig, Surats unverändert.

* **Glasgow**, 24. Juli. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbres warr. 70 Sh. 10 d. Warrants Middlesborough III 69 Sh. 0 d.

B. **Mannheim**, 24. Juli. Viehmarkt. Der dieswöchentliche Groß- und Kleinviehmarkt war ziemlich gut mit allen Viehsorten befahren und da die Kaufliebhaber befriedigendes Animo an den Tag legten, wickelte sich ein ziemlich gutes Kaufgeschäft ab. Es stellten sich die Durchschnittserlöse für die 50 kg Schlachtgewicht für Ochsen 1. Qual. 66—68 M., 2. Qual. 64—66 M., 3. Qual. 61—63 M., Bullen 1. Qual. 58 M., 2. Qual. 56 M., Rinder und Kühe 1. Qual. 65—66 M., 2. Qual. 42—60 M., 3. Qual. 40—45 M., Kälber 1. Qual. 70 M., 2. Qual. 65 M., 3. Qual. 60 M., Schweine 1. Qual. 54—56 M., 2. Qual. 53 bis 55 M., 3. Qual. 50—54 M., Schafe 1. Qual. 70 M., 2. Qual. 60 M., 3. Qual 50 M., Milchkühe erzielten per Stück, 200—400 M.

Letzte Nachrichten.

w **Berlin**, 25. Juli. Staatssekretär Graf Bülow begiebt sich heute zum Vortrag zum Kaiser nach Bremerhaven.

C **Paris**, 24. Juli. Währenddem die europäischen Mächte mit der Krisis in China beschäftigt sind und insbesondere Großbritannien alle Hände voll mit Kriegsbeschäftigung hat, bereiten die Franzosen in aller Stille, und so viel wie nur immerhin möglich, auch in aller Heimlichkeit ihren Einmarsch nach Marokko vor. Trotz alles offiziellen Leugnens wird zu Beginn des nächsten September ein französisches Expeditionskorps den Marsch auf Fes antreten. Die offizielle Zusammensetzung dieses Korps wird sein: Oberkommandant: Divisions-General Risbourg (ehemaliger Kommandant der Republikanischen Garde in Paris); Generalstabschef: Oberst Helous, der zum Brigade-General befördert wird. Das Korps wird aus drei Infanterie- und einer Kavallerie-Brigade bestehen. I. Brigade: 1. Zuaven-Regiment, 1. Regiment afrikanischer Tirailleure (Turcos); II. Brigade: 2. afrikanisches leichtes Regiment, 2. Regiment Tirailleure; III. Brigade: 3. Zuaven- und 5. leichtes Infanterie-Bataillon, 4. und 5. Kompagnie des Disciplinar-Regiments. Kavallerie-Brigade: 2 Eskadronen des 2. Chasseurs d'Afrique-Regiments, 2 Eskadronen vom 2. Spahis-Regiment und 1 Eskadron Sahara Spahis (Kameel-Korps). Oberst Delanneau vom 2. Chasseurs d'Afrique-Regiment ist mit dem Kommando der Kavallerie betraut und wird vor dem Ausmarsch zum Brigade-General befördert werden. Major Humblot, z. Zt. Stabschef des Artillerie-Kommandanten in Algier, erhält das Kommando der Artillerie unter Beförderung zum Oberstleutnant. — Unserer Ansicht nach dürfte dieses Korps vorerst an der Ostgrenze operieren da die klimatischen Verhältnisse es einer europäischen Truppe kaum gestatten würden, den Einmarsch nach Marokko selbst vor dem Verlauf mehrerer Monate zu beginnen.

w **Belgrad**, 25. Juli. In offiziellen serbischen Kreisen wird der Umstand, daß die für gestern erwartete Lösung der Krise nicht erfolgte, darauf zurückgeführt, daß der König einerseits Wert darauf legt, die Ansichten hervorragender Staatsmänner auch im Innern des Landes zu hören, die zu diesem Zweck nach Belgrad berufen werden, andererseits aber einem einseitigen Parteiregiment abgeneigt ist. Der frühere liberale Ministerpräsident Avakurn witsch ist gestern vom Könige empfangen worden. Der Sekretär im Ministerium des Auswärtigen, Petronowitsch, wurde zum Kabinettsekretär ernannt.

w **New-York**, 24. Juli. Eine Depesche des „New-York Herald" aus Panama besagt: 1500 Aufständische kamen letzten Freitag in Corozale bei Panama an. Die Regierungstruppen rückten vor, zogen sich aber nach einem mehrstündigen Gefecht zurück. Am Sonntag wurden die Feindseligkeiten mit einem Artilleriegefecht wiederum aufgenommen. Die Mehrzahl der Regierungstruppen flüchtete auf ein im Hafen liegendes englisches Kriegsschiff. Der stellvertretende Gouverneur von Panama übernahm die Leitung der Operationen der Regierungstruppen.

h. **Paris**, 24. Juli. Der Geheime Kommerzienrat Lanz, Chef der großen Maschinenfabrik Heinrich Lanz in Mannheim, hatte in seiner Eigenschaft als Vizepräsident des Preisgerichtes der Klasse 19 (Dampfmaschinen, Lokomobilen, Kessel) die Ehre, den Präsidenten der Republik in die französische Abteilung dieser Klasse zu führen. Der „Figaro" berichtet am 6. Juli darüber und erwähnt, daß der Präsident Loubet unter anderem gesagt habe: „Ich weiß, daß Sie in einer benachbarten Abteilung eine ganz unvergleichlich gute Maschin ausgestellt haben; ich verspreche Ihnen, mir dieselbe noch genauer anzusehen." Der Figaro berichtet ferner, daß Herr Lanz in den Champs Elysées ein Haus gemietet hat, in welchem er den ersten Stock selbst bewohnt, während der zweite seinen Hauptangestellten reserviert ist, welche er abwechselnd zu sich einzuladen die Güte hat. Auch über die deutsche Abteilung, in welcher Präsident Loubet sich lange aufhielt, halten die Franzosen mit den Ausdrücken ihrer Bewunderung nicht zurück und genannte Zeitung behauptet, daß jeder,

---

sie fortgeholt werden und das Haus vom Fremden bezogen. — Feodora einen guten, liebevollen Mann zu schaffen — eine ihrer würdige Heimat, habe ich den letzten Rest — alles, was ich noch besaß, daran gesetzt, sie in dem Licht und Glanz zu zeigen, in welchem allein sich ihre Persönlichkeit präsentieren konnte, ihr einen Gatten gewinnend, der ihres Standes war. Dies wenigstens ist mir gelungen. Sie sind so reich, daß Ihnen Ihre Gemahlin kein nennenswertes Vermögen zu bringen braucht, um den gewohnten Train für Euch Beide fortführen zu können. Sie lieben Feodora und werden glücklich mit ihr werden, wenn Sie nur ein wenig Rücksicht und Güte für sie zeigen, denn sie ist sehr verwöhnt durch Zärtlichkeit und Luxus und Lebenskomfort. Eine passendere Wahl hätten Sie nie treffen können. Aber Sie hätten sie vielleicht nie gesehen, nie gewählt, wenn die Verhältnisse, in welchen sie Ihnen entgegentrat, nicht solche gewesen wären, die den Ihrigen gleichkamen. Also kann ich nicht bereuen, daß ich nicht offen gegen Sie war, sondern Sie in dem Glauben ließ, ich wäre sehr reich. Außerdem stand es Ihnen ja frei, sich zu erkundigen, wie Sie wohl auch thaten und nur Gutes von meiner wirtschaftlichen Lage erfuhren. — Die Kunde von meinem Ruin war noch nicht so weit vorgedrungen, daß mir eine Besorgnis darüber hätte kommen können. Ich konnte nicht anders handeln, wenn ich meines Kindes Glück und Leben sichern wollte. Vergeben Sie einem Vater die Schuld, die der Mann und Kavalier für ihn auf sich nehmen mußte.

Als solcher darf ich freilich und kann ich nicht weiter leben. Das bin ich Ihnen, bin ich mir selbst, dem Namen Goßwien schuldig. Thun Sie das Ihrige, ihn Ihrer Gemahlin unbefleckt zu erhalten.

Meine Tochter wird mir ein dankbares Andenken bewahren. Selbstredend weiß sie von all diesem nichts. Sie ist nicht orientiert über den Verfall meines und ihres Vermögens. — Ich segne Dich, mein Kind. Du warst mir nur eine gute Tochter und ich empfehle Dich der Liebe Deines Gatten und der Güte Gottes!

In seine Hände befehle ich meinen Geist!

Euer Vater Fedor Graf Goßwien."

Feodora las den langen Brief nicht zu Ende! Was bedurfte sie dieser Erklärung?! Ach, ihr war ja alles klar.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Verlobung des Königs Alexander von Serbien

berichtet der „Pester Lloyd" aus Belgrad, 23. Juli:

Die Braut des Königs Alexander, Frau Draga Maschin, ist 39 Jahre alt, Witwe eines Ingenieurs und war, wie schon gemeldet, längere Zeit Hofdame bei der Königin Natalie. Die ersten Beziehungen zwischen dem König und seiner Braut wurden in Biarritz geknüpft, wo König Alexander seiner Mutter, die damals dort weilte, einen Besuch abstattete. Königin Natalie begünstigte diese Beziehungen bis zu einer gewissen Grenze in selbstsüchtiger Absicht. Frau Maschin verließ dann ihre Stellung bei der Königin Natalie und ließ sich in Belgrad nieder. Schon im heurigen Frühjahr kam es zu einem Streit zwischen dem Könige Alexander und seinem Vater, dem König Milan, der seinen Sohn zur Verehelichung mit einer ausländischen Prinzessin drängte. Auch das Ministerium drohte schon damals mit seiner Demission, wenn König Alexander aus seinen bereits gemachten Andeutungen von einer Verlobung mit Frau Maschin Ernst machen sollte; doch blieb all dies vergeblich. Am Freitag wurde das Kabinett von der unmittelbar bevorstehenden Verlobung des Königs mit Frau Maschin in Kenntnis gesetzt. Das Kabinett trat sofort zu einem Ministerrat zusammen und beschloß, seine Demission zu geben, falls der König auf seiner Verlobung beharre, da die Regierung die Verantwortung hierfür nicht tragen könne. Gleichzeitig wurde beschlossen, den Obersten Csiriks, den ehemaligen Adjutanten des Königs, sofort nach Karlsbad zu König Milan zu entsenden, um diesen zu bewegen, daß er seinen ganzen Einfluß auf seinen Sohn anwende, um womöglich die Verlobung hintanzuhalten. Der Vater der Braut, Panta Ljunewitza, war Kreisvorsteher in Sabatz. Nach seinem Tode hatte die Witwe Andja den nachmaligen Regenten General Belimarkowitsch geheiratet. Als König Alexander von dem Beschlusse des Ministerrats in Kenntnis gesetzt wurde, erklärte er, auf seinem Beschluß zu beharren und, falls sich im Lande Widerstand gegen seine Verehelichung erheben sollte, lieber dem Throne zugunsten seines Vaters zu entsagen. Wie weiter gemeldet wird, haben in Belgrad der Ministerrat, der Staatsrat, der Metropolit und der Präsident der Skupschtina den König Alexander beschworen, im Interesse der Krone, der Dynastie und des Landes das unglückliche Heiratsprojekt fallen zu lassen. Der König blieb jedoch bei seinem Beschlusse, weshalb das Ministerium demissionierte. Nach der stürmischen Ministerratssitzung, in welcher die Demission des Kabinetts beschlossen wurde, gab König Alexander Befehl, daß die königliche Leibgarde das Haus der Frau Maschin bewache, angeblich um deren Entführung zu vereiteln und sie vor jeder Unbill zu beschützen. Am Samstag abend fand im Konak ein Festmahl statt, woran der Präsident der Skupschtina und mehrere Abgeordnete teilnahmen. Der König fragte den Präsidenten, ob er seinen Heiratsplan billige. Der Präsident erwiderte ausweichend, worauf der König erwiderte: „Möge man mein Vorgehen billigen oder nicht, ich liebe die Frau, die ich auserkoren habe, und werde sie heiraten!"

Soweit der „Pester Lloyd", der sich wie andere ungarische Blätter nur zu oft schon von der serbischen Diplomatie zum offiziösen Sprachrohr hat gebrauchen lassen, um die Dinge in dem Licht erscheinen zu lassen, wie sie dem „Hof" in Belgrad jeweils erwünscht sind. Unsere Leser erkennen König Sascha aus anderen Schilderungen, die trotz ihrer offenbaren Bosheit weit mehr der Wirklichkeit zu entsprechen scheinen, als das Bild, das uns der „Pester Lloyd" von dem 24jährigen edlen Sprossen Milans und Nataliens zu entwerfen sich bemüht, der sterblich in eine alte Hofdame verliebt sein soll, die ganz gut seine Mutter sein könnte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

welcher genauer prüfe, sagen müsse, „wie viele Fortschritte hat Deutschland in den letzten zehn Jahren gemacht!“ Generalkommissär Dr. Richter und Lewald wurden wiederholt und eindringlich vom Präsidenten beglückwünscht.

Die chinesische Krisis.

Ein wenig hoffnungsvoller können heute die chinesischen Nachrichten angesehen werden, obgleich — von dem das Datum des 4. Juli tragenden Briefe des englischen Gesandten abgesehen — noch immer authentische Nachrichten aus Peking fehlen. Jedenfalls kann man darauf rechnen, daß die peinigende Ungewißheit in den nächsten Tagen ihr Ende finden werde. Denn, wenn die chinesische Regierung ihre Worte in Thaten umsetzt, müßten die Gesandten sehr bald in Tientsin sein. Mißtrauisch stimmt uns Li-Hung-Tschangs Warnung vor einem Marsche auf Peking, der das Leben der Gesandten gefährden werde. Vielleicht dienen die Behauptungen über deren Erhaltung lediglich dem Zwecke, die Fiktion zu erwecken, als habe man in Peking ein Mittel, feindliche Absichten der Mächte zu hindern. Was das Ersuchen des Kaisers von China an den Deutschen Kaiser betrifft, so hat Graf Bülow Recht gethan, es nicht vorzulegen. Denn nicht nur ist es geeignet, die Eifersucht der anderen Mächte zu erwecken, sondern ihm fehlen auch, trotz des Phrasenschwulstes, alle Anhaltspunkte für sachliche Behandlung.

w **Berlin**, 24. Juli. Die hiesige chinesische Gesandtschaft hat am 22. d. M. dem Auswärtigen Amte folgende Verbal-Note überreicht:

Die kaiserlich chinesische Gesandtschaft beehrt sich, dem kaiserlich deutschen Auswärtigen Amte nachstehendes Telegramm des Staatsrats zur gefälligen Kenntnisnahme zu bringen. Dasselbe war dem Gouverneur von Shantung, Yuan-schi-kai, zur Weiterbeförderung an den Taotai von Shanghai, Juelien-yuen, behufs Uebermittelung an die chinesische Gesandtschaft zugestellt worden:

Der Kaiser der Tsingsing-Dynastie entbietet Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser seinen Gruß. China und Deutschland haben lange in Frieden gelebt und beiderseits hat kein Mißtrauen bestanden. Neuerdings ist es zwischen der chinesischen Bevölkerung und den (einheimischen) Christen zu Haß-Ausbrüchen gekommen, wobei unerwartet der k. deutsche Gesandte, Frhr. v. Ketteler, von den Aufständischen ermordet wurde, was uns zum Ausdruck des tiefsten Bedauerns Anlaß giebt. Die Untersuchung behufs der Festnahme und Bestrafung der Mörder war im Gange, als bei allen fremden Staaten sich der Verdacht regte, daß sich die kaiserliche Regierung der Bevölkerung gegenüber bei der Verfolgung der Christen in Konivenz verhalte. Darauf erfolgte zuerst die Einnahme der Befestigungen von Taku. Die Feindseligkeiten begannen und das Unglück würde immer verwickelter. Die Lage, in der sich Peking z. Zt. befindet, ist schwer zu ordnen, besonders da die chinesische Regierung nicht die Absicht hat in den bestehenden guten Beziehungen jemals eine Aenderung eintreten zu lassen, denn es sind nur Umstände, die z. Zt. obwalten und welche die Regierung zu deren Bedauern in eine Zwangslage gebracht haben. Zur Beseitigung des allgemeinen Unwillens gegen die chinesische Regierung und zur Klärung der Lage bleibt nur das einzige Mittel, die Beihilfe Deutschlands anzurufen. Daher öffnen Wir Ew. Majestät unser Herz in diesem Schreiben in der Hoffnung, daß dadurch der Fortbestand der freundschaftlichen Beziehungen gesichert werde und daß Allerhöchstdieselben bewogen werden, einen Plan zur Erreichung dieses Zweckes ins Auge zu fassen und die Leitung zu übernehmen, um die früheren friedlichen Zustände wieder herbeizuführen. Wir bitten, Uns einen günstigen Bescheid zu erteilen, wofür Unsere Dankbarkeit Ew. Majestät gegenüber immer lebendig bleiben wird. Gegeben am 23. Tage des 6. Monats im 26. Jahre des Regierungsstiles. Kwangsu (19. Juli 1900).

Der Kais. chinesischen Gesandtschaft ist darauf am 24. Juli die folgende Verbalnote zugestellt worden:

Graf Bülow hat die Verbalnote der Kais. chinesischen Gesandtschaft vom 21. d. M. enthaltend eine telegraphische Mitteilung des Kaisers von China an den Kaiser und König erhalten. Graf Bülow sieht sich nicht in der Lage, dieses Telegramm dem Kaiser zu unterbreiten, solange nicht das Schicksal der in Peking eingeschlossenen Gesandtschaften und der übrigen Fremden aufgeklärt, die Kais. chinesische Regierung für die frevelhafte Ermordung des Kaiserlichen Gesandten Sühne gewährt und für ihr dem Völkerrecht und der Civilisation entsprechendes künftiges Verhalten genügende Garantien geleistet hat.

w **Berlin**, 24. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, es verlaute heute, den nach China reisenden Gesandten v. Mumm begleiten, außer dem Legationsrat v. d. Goltz, Legationssekretär v. Bohlen-Halbach und der Geheime expedierende Sekretär Dobrikow.

w **Berlin**, 24. Juli. Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, nach der vorbehaltlich der nachträglichen Zustimmung des Bundesrats die Militärstrafgerichtsordnung vom 1. Dez. 1898 für das ostasiatische Expeditionskorps am Tage des Verlassens der heimischen Gewässer in Kraft tritt. Ferner wird von dem genannten Blatte eine kaiserliche Verordnung veröffentlicht, die die Strafrechtspflege bei dem ostasiatischen Expeditionskorps regelt.

w **Berlin**, 24. Juli. Nach einer Mitteilung des Chefs des Kreuzergeschwaders aus Taku, Kontreadmirals Bendemann, ist der zweite Admiral des Kreuzergeschwaders, Kontreadmiral Kirchhoff, welcher bisher den Verteidigungs- und Etappendienst in Taku geleitet hat, an Bord der „Hansa“ zurückgekehrt.

w **Berlin**, 24. Juli. Nach einer Meldung des deutschen Konsuls aus Tischfu vom 23. Juli verbreitet der Gouverneur von Shanghai ein kaiserliches Edikt, das, im üblichen Kanzleistil gehalten, folgendes besagt:

Die gegenwärtigen Feindseligkeiten seien durch die Streitigkeiten zwischen den einheimischen Christen und der übrigen Bevölkerung, sowie durch die Beschießung der Forts von Taku durch die fremden Mächte veranlaßt worden. Sehr bedauerlich sei die Ermordung des deutschen Gesandten und des japanischen Kanzlers. Die Gouverneure müßten für Schutz und Ordnung Sorge tragen. Aller den Fremden zugefügte Schaden soll, abgesehen von dem durch unmittelbare Feindseligkeiten entstandenen, vom Präfekten von Peking und Generalgouverneur in Tschili ermittelt werden.

w **Hamburg**, 24. Juli. Die „Hamb. Corresp.“ meldet: Nach einem an sonst gut unterrichteter Stelle eingetroffenen Telegramm aus London ist das Personal der Gesandten in Peking wohlbehalten und auf dem Wege nach Tientsin.

w **Antwerpen**, 24. Juli. Die Bürgermeister von Brüssel, Lüttich, Antwerpen und Gent beschlossen einen Aufruf an die Belgier zu erlassen, in welchem sie die Absendung eines Freiwilligen-Korps befürworten. Die betreffenden Bürgermeister werden in dieser Angelegenheit eine Versammlung abhalten. Die belgisch-chinesische Ein- und Ausfuhrgesellschaft, welche mehrere Niederlassungen an der Hankau-Eisenbahnlinie besitzt, erfährt soeben durch ein Telegramm aus Hankau vom 19. d., daß ihre Geschäftsräume in Kwangsu verlassen werden mußten und daß diese von den Boxern zerstört würden.

w **Brüssel**, 24. Juli. Auf eine Anfrage erklärte der Minister des Auswärtigen, die Regierung bringe dem Plane einer belgischen Expedition nach China volle Sympathie entgegen, da derselbe der öffentlichen Meinung entspreche.

w **Genua**, 24. Juli. Der Reichspostdampfer „Preußen“ mit dem Vorbereitungskommando des deutschen ostasiatischen Expeditionskorps an Bord ist heute vormittag nach Ostasien in See gegangen.

w **Paris**, 24. Juli. Die Blätter melden aus London: Die chinesische Gesandtschaft teilte gestern abend mit, die Gesandten in Peking seien wohlbehalten und nach Tientsin abgereist.

w **Paris**, 24. Juli. Die radikalen Blätter erheben Einspruch gegen die angebliche Absicht des Kriegsministers, dem General Régrier ein Kommando bei dem chinesischen Expeditionskorps zu übertragen.

w **Paris**, 24. Juli. Der Minister des Auswärtigen empfing letzte Nacht mehrere vom 13. bis 18. datierte Depeschen des französischen Konsuls in Tientsin, in welchen mitgeteilt wird, daß die Verluste der Franzosen bei dem Angriff auf die Chinesenstadt 15 Tote und 50 Verwundete betrugen. Am 17. d. M. sei die Chinesenstadt ruhig gewesen und habe wieder ihr gewohntes Aussehen angenommen. Ein Bote, der am 17. ds. nach Peking geschickt wurde, könne in diesen Tagen wieder zurück sein. Die militärischen Oberbefehlshaber hätten am 11. d. M. darüber beraten, welche Regierung in Tientsin einzusetzen sei. Der französische Konsul fügt hinzu, daß er am 18. noch keines der Telegramme erhalten habe, welche seit dem 20. Juni von Paris an ihn gesandt worden seien.

w **London**, 24. Juli. Wie das Reuter'sche Bureau erfährt, werden die für den Krieg in Südafrika und die chinesische Expedition erforderlichen Zusatzkredite zum Heeresbudget 11½ Millionen betragen.

w **London**, 25. Juli. Reuter erfährt, daß sich in den amtlichen Kreisen Londons mit Rücksicht auf die fortdauernden Meldungen, daß die Gesandten in Peking noch leben, Hoffnung zu regen beginnt.

w **London**, 25. Juli. Reuter. Der englische Konsul in Tientsin telegraphiert unterm 21. d. M.: Ich erhielt heute von Macdonald aus Peking einen vom 4. Juli datierten Brief, worin Macdonald Hilfe erbittet und mitteilt, es seien noch Lebensmittel für 14 Tage vorhanden. Die Garnison werde sich aber nicht mehr lange gegen die heftigen Angriffe halten können. 44 Mann sind tot, die doppelte Anzahl ist verwundet.

w **Petersburg**, 25. Juli. Auch die hiesige chinesische Gesandtschaft hat auf ihr am 19. Juli an den Vicekönig Yuan-schi-kai und den Taotai Schung gerichtetes Telegramm heute früh vom Tsungli-Yamen durch die Vermittelung Schungs folgendes Telegramm erhalten: Am 18. Juli besuchte auf Befehl des Tsungli Yamen ein Beamter die Gesandten und fand alle wohl und unversehrt. Yunglu ordnete an, daß alle Gesandtschaften mit Lebensmitteln und allem Nötigen versehen werden und daß sie, so lange in Peking die Ruhe nicht vollständig wiederhergestellt ist, unter dem Schutze der chinesischen Truppen nach Tientsin gebracht werden, wo sie außer Gefahr sein werden.

w **Washington**, 25. Juli. Die Botschaft, welche der Kaiser von China an den Präsidenten Mc Kinley gelangen ließ, ist allgemein in denselben Worten gehalten, wie die Botschaft an den Deutschen Kaiser. Mc Kinley erwiderte gestern auf die Botschaft:

Ich bin erfreut, zu erfahren, daß Euer Majestät anerkennt, daß die amerikanische Regierung und das amerikanische Volk nichts von China wollen, als was recht und billig ist. Die Truppen wurden gelandet, um die Gesandtschaften zu befreien und Leben und Eigentum der im Einklange mit den Vertragsrechten in China lebenden Amerikaner zu schützen. Aus Euer Majestät Brief geht hervor, daß böswillige Menschen, die den Gesandten Ketteler ermordeten, die Gesandten in Peking belagert haben und sich im Aufstande gegen die kaiserlichen Behörden befinden. Wenn dies der Fall ist, so lege ich Euer Majestät Regierung nahe, 1. offiziell zu erklären, ob die fremden Gesandten noch leben, und in welcher Lage sie sich befinden; 2. den Diplomaten sofortige freie Verbindung mit ihren Regierungen zu gewähren und alle Gefahr für ihr Leben und Eigentum zu beseitigen; 3. die kaiserlichen Behörden und jene mit dem Entsatzkorps in Verbindung treten zu lassen, um zum Schutze der Ausländer die Wiederherstellung der Ordnung herbeizuführen. Wenn diese 3 Punkte zugestanden werden, so glaube ich, wird sich der freundschaftlichen Beilegung aller aus den jüngsten Unruhen sich ergebenden Umstände kein Hindernis entgegenstellen. Die guten Dienste Amerikas werden mit der Zustimmung der übrigen Mächte Euer Majestät gern zur Verfügung gestellt werden.

w **Washington**, 24. Juli. Telegraphendirektor Sheng telegraphierte an den hiesigen chinesischen Gesandten, daß die fremdem Gesanden unter Eskorte nach Tientsin gesandt werden sollen, die chinesische Regierung habe sie nicht nur beschützt, sondern ihnen auch Nahrungsmittel zukommen lassen.

w **Shanghai**, 24. Juli. Li-Hung-Tschang erklärte, die Mitglieder der Gesandtschaften in Peking seien noch am Leben, doch würde der Vormarsch der Vereinigten auf Peking wahrscheinlich der Vorläufer des Todes aller Fremden in Peking sein. Er würde imstande sein, mit weniger als 20 000 fremden Truppen die Ordnung wieder herzustellen. („World“.)

w **Shanghai**, 24. Juli. 3000 Russen sind aus Port Arthur in Niutschwang angekommen. Der weitere Vormarsch wird durch etwa 10 000 Mann chinesischer Truppen gestört. Eine Schlacht steht bevor. Die Chinesen verhalten sich in der Verteidigung, sind aber entschlossen, einen weiteren Vormarsch der Russen nicht zuzulassen. (New-Yorker „Journal“.)

w **Shanghai**, 24. Juli. In Peitang kam am 19. Juli für den Direktor der chinesischen Ingenieur- und Minen-Kompagnie in Tientsin ein Bote aus Peking mit der Meldung an, daß die Gesandten am 16. Juli unter dem Schutze des Prinzen Tsching und Yunglus noch lebten. Der hier weilende Li-Hung-Tschang behauptet ebenso, daß die Fremden in Peking leben.

Der südafrikanische Krieg.

w **London**, 24. Juli. Eine amtliche Depesche aus Kapstadt vom 23. Juli besagt: Aus Kroonstad wird berichtet, daß dort keine Nachrichten von Hunter eingegangen seien. Oberst Bullock meldet aus Honingspruit vom 22. Juli, daß eine Burentruppe während der Nacht die Eisenbahnlinie südlich von Serfontein kreuzte. Die Linie sei gegenwärtig frei von Buren, welche augenscheinlich in der Richtung nach dem Punkte marschierten, wo der Rhenoster sich in den Vaal ergießt. Es heißt, Dewet wolle sich dort mit einem anderen Burenkommando vereinigen. — Die Gefangennahme von 100 Hochländern mit dem Kommandeur ist bei Window erfolgt. Der Bahnkörper ist schwer beschädigt, wird aber bald wieder in Ordnung sein.

= **Sprechstunde der Redaktion Nachmittags 3—4 Uhr.**

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Eckardt in Karlsruhe.

Bahnverbindung Karlsruhe—Baden-Baden.

Karlsruhe	ab	V.	1.56	3.28	5.22	6.33	7.09	8.12	8.15	8.52	9.36 D†) 11.15
Baden	an	„	2.49	4.25	6.36	7.18	8.20	8.56	9.33	9.33	10.18 12.24
Karlsruhe	ab	N.	12.23	12.36	2.07§)	2.22	3.18	4.00	4.20	4.48	5.41
Baden	an	„	1.08	1.20	2.56	3.28	4.03	5.04	5.04	5.32	6.36
Karlsruhe	ab	N.	5.43†)	6.20	7.37	8.19	9.35?)	9.40?)	10.34○)	10.44‡)	11.43±)
Baden	an	„	6.23	7.43	8.21	9.45	10.26	10.41	11.25	11.25	12.46
Baden	ab	V.	1.32	4.05‡)	3.49	5.22	7.52	8.25	10.27	10.35	
Karlsruhe	an	„	2.17	4.47	5.40	6.40	8.45	9.25	11.15	11.26	
Baden	ab	V.	10.35	11.59†)	11.50 D†)						
Karlsruhe	an	„	11.50	12.37	12.41						
Baden	ab	N.	12.48	1.26	1.34	4.12	4.40 D†)	5.04	5.52	6.36?)	6.36
Karlsruhe	an	„	1.35	2.06	2.48	5.20	5.36	5.45	6.59	7.18	7.25
Baden	ab	N.	7.12§)	7.22	7.22	7.22	8.21?)	8.40	10.10§)	10.10	
Karlsruhe	an	„	7.57	8.04	8.09	8.16	9.17	10.05	10.55	11.25	
Baden	ab	N.	11.52	12.22.							
Karlsruhe	an	„	12.43	1.24.							

†) 1. und 2. Klasse. §) Sonntags, sowie am 21. Mai, 4., 14. und 29. Juni, 15. August und 8. September. ?) Sonn- und Feiertags und 8. September. ‡) Nur 1. Klasse mit Zuschlag. ±) Nötigenfalls erst 20 Minuten nach Schluß des Hoftheaters. ○) Luxuszug, nur 1. Klasse.

Die beste und billigste Seide
wird in der Schweiz erstellt.
Seidenstoffe jeder Art
in schwarz, weiss, farbig etc. von **Mk. 1.40** bis **Mk. 10.—**
unerreichte Auswahl, mit Garantie für solides Tragen
versenden zoll- und portofrei direkt an Private
Seidenstoff-Export-Haus
Magazine zum wilden Mann, Basel.
— Muster umgehend und franko. — 1483.52.19

Frankfurter Börsenkurse vom 24. Juli 1900.

Staatspapiere.	In Proz. Pap.	G.
Deutsche 3½ % (abg.) Reichs-Anl. M.	95.20	95.30
„ 3½ „ „	94.90	95.[illegible]
„ 3 „ „	86.20	86.00
Preuß. 3½ % (abg.) konf. St.-A. „	94.70	94.8
3½ „ „	95.00	95.10
„ 3 „ „	86.0	86.1
Baden 3½ Obl. . . fl.	93.70	94.2
3½ dto. . . M.	93.00	93.10
„ 3½ v. 86 (abg.) „	93.20	93.40
„ 3½ v. 1892 u. 94 „	92.80	93.0
Bayern 4 Abl.-R. . fl.	100.20	100.2
3 E.-B.-Obl. M.	84.10	84.10
3½ Fürstl. Isenbg. und Büd.-Birstein v. 1887 incl. Coup. v. 1./7. 99. „	—.—	85.60
Hamb. 3½ St.-Rente „	97.20	96.3
Gr. Hessen 4 St.-R. „	100.00	10[illegible].10
Württ. Obl. 3½ v. 75/80 „	92.50	93.50
„ 3½ v. 81/83 „	93.60	93.70
„ 3½ v. 85 u. 87 „	92.5	93.40
„ 4 v. 1891 „	100.10	101.10
„ 3½ v. 88 u. 89 „	93.10	93.5
„ 3½ v. 1893 „	93.50	93.50
„ 3½ v. 1894 „	93.60	93.50
Finnld. 3½ Obl. v. 89 M.	87.70	87.8
Griech. E.-B. v. 90 stfr.	89.00	38.00
Italien. 4 Rente . Lr.	92.9	93.00
Italiener 4 Rente Lr.	94.40	93.60
„ 4am. v. 89 S. III u. IV	92.20	92.2
Oest. 4 Goldrente . fl.	97.50	97.40
„ E.-B.-St. Sch. i. G.	—.—	96.00
„ 5¼ E.-B. St. Sch. S.	—.—	117.20
„ 4⅕ Silber-Rente fl.	96.80	96.60
„ 4⅕ Papierrente fl.	96.80	96.50
„ 5¾ E.-B.-Staatsch.	—.—	121.20
Portugiesen 4½ St.-Al.	35.60	35.60
dto. v. 91 (Tab.-Anl.)	98.00	97.50
Rumän. 3% . . . fl.)	—.—	—.—
dto. amt. 5 Rte. 81/88	88.00	89.30

Rumän. 4am. Rt. v. 90	75.00	77.00
„ 4 „ „ v. 94	74.50	76.70
4 Russ. Cons. v. 80 Rbl.	97.20	96.80
4 „ Goldanl. v. 1889	97.10	97.10
4 „ Cs. E.-B. S. 1,2,89	99.76	97.40
4 „ Cons. E. S. 3 v. 91	—	—.—
4 „ Goldanl. E. 2 v. 90	99.60	99.40
4 „ Staatsr. v. 94	97.50	97.40
3½ „ Goldanl. v. 94	—.—	94.20
Schweden 3½ v. 80 M.	97.20	96.10
„ 3½ v. 86 „	91.80	90.90
„ 3½ v. 90 „	—.—	90.70
„ 3 . . „	86.20	91.00
4 Serb. amort. v. 1895	60.60	[illegible]
4 Span. ausl. v. 1882	69.90	71.80
Ungarn 4 Goldrente fl.	98.30	98.40
4 Ungar. Staatsr. Kr.	90.6	90.70
4½ „ E.-A. 89 Gold	100.20	100.70
4½ „ E.-A. 89 Silb.	98.70	98.16
Argentinier 5 Goldanl.	—.—	—.—
6% Chinesische Anleihe	99.60	95.40
5½ „ „	95.50	95.30
4 Egypt. unific.-Obl.	104.00	104.20
5 Mexiko Anleihe v. 88	[illegible]	[illegible]

Provinzial- und Gemeinde-Obligationen.		
3½ Frankfurt a. M. Lit. R. (abg.)	92.50	92.30
3 Baden-Bad. v. 1886	83.00	84.00
3½ „ von 96—1903	—.—	90.50
3½ Freiburg i. B. Obligationen von 1888	99.30	99.50
3½ dto. v. 96—1902	—.—	—.—
3½ Heidelberg v. 1894	—	90.10
3 Karlsruhe von 1886	86.00	85.40
3 „ von 1889	83.00	84.05
3 „ von 1896	—	83.50
3 „ von 1897	—	88.60
3½ Lahr von 1889	—	91.00
3½ Mannheim v. 1888	99.80	99.40
3½ „ v. 1895	—	90.00
3½ „ 1898—1903	—	92.00

3½ Stadt Pforzh. M.	—	99.40
4½ Stadt Bukarest M.	—	—
4 dto. Lissabon v. 86	67.20	67.20
4 dto. Rom i. G. stl.	94.60	94.6
gr. Serie II—VIII	94.6	94.60

Vollbezahlte Bank-Aktien.		
Deutsche Rchsb. 3½%	155.60	155.60
Frankfrt. Bank M. 4%	—	186.20
Badische Bank . 4%	120.80	120.[illegible]
Berliner Hdlsges. 4%	150.90	148.90
Darmstädt. Bk. M. 4%	136.70	132.30
Deutsche Bank . 4%	188.10	18[illegible].70
Deutsche Vereinsb. 4%	117.00	116.[illegible]
Disk.-Komm.-Ant. 4%	177.50	176.30
Dresdener Bank 4%	148.6	148.3
Mitteld. Kreditb. 4%	110.2	110.00
Ratibk. f. Deutschl. 4%	135.40	134.30
Oberrhein. Bank 4%	116.00	116.50
Pfälzische Bank 4%	134.60	131.00
Rheinische Kreditbk. 4%	141.90	140.80
Schrzwld. Bankverein	120.00	119.00
Süddeutsche Bank 4%	110.50	110.1
Württ. Notenbank 4%	112.5	[illegible]
„ Vereinsb. 5%	140.00	140.3
Oesterr. Ungar. Bk. 5%	126.60	120.50
„ Kredit-Bk. 5%	—	207.80
Wiener Bankverein 5%	—.—	123.20

Industrie-Aktien.		
D. Metallpatronenfbr.	—	235.00
Bad. Anil.- u. Soda-F. 5	—	388.00
Bad. Uhrenfabr. Furtw	50.00	55.00
Bad. Zuckerf. Wagh. 5%	81.00	82.00
Cementwerk Heidelbg.	—	140.20
Ettlinger Spinnerei	—	111.50
Farbwerke (Höchst) 5	—	369.00
Karlsr. Maschinenb. 5	—	218.00
Masch.-Fbr. Gritzner 4	186.70	178.00
Verein dtsch. Oelfbr. 4	107.20	105.00
Zellstoff-Fk. Waldhof 4	—	222.50

Aktien inländischer Transport-Anstalten.		
Ludwigsh.-Bexbach 4%	220.20	220.30

Pfälzische Maxb. 4½%	—	141.50
Pfälzische Nord 4%	127.20	127.30
Nordd. Lloyd . 4%	108.7	108.80

Aktien ausl. Transp.-Anst.		
Oest.-Ung. Staatsb. 5	—	140.40
Oest. Südb. (Lomb.) 5	25.50	25.60
Gotthardb. 500 Fr. 4%	—	136.00
Ital. Mittelm. L. 500 4	98.00	97.90
Westsizilian. E.-B. 4%	37.50	29.80
La Veloce Bzg.-A. 5%	17.00	15.[illegible]
dto. St.-A. 4%	47.50	47.80

Prioritäts-Obligationen von Transport-Anstalten.		
4 Pfälzische . . .	98.90	99.00
3½ Pfälzische . .	91.60	91.60
3½ „ conv.	91.80	91.60
5 Albrecht, steuerfrei	—	104.00
4 Böhm. Nord i. G.	—	—
4 Elisabeth, steuerpfl.	94.20	94.30
4 „ steuerfr.	97.70	[illegible]
4 Franz Josef „	95.70	96.00
4 Mähr Grzb. v. 95	94.10	93.90
5 Oest. Nrdw. Obl. 74	106.20	108.10
5 dto. Lit. B. fl.	104.50	104.60
5 Oesterr. Sd.-Lomb. fl.	101.50	101.30
4 „ „ M.	92.00	91.80
3 „ „ Fr.	67.00	67.60
5 „ Ungar. Stsb.	106.00	105.00
4 „ von 1883 M.	97.80	98.50
3 „ I.—VIII. Em.	85.70	85.8
3 „ IX. Emmiss.	85.40	83.70
3 „ von 1885 Fr.	82.80	82.80
3 „ Erg.-Netz „	84.10	83.40
3 „ von 1895 strf.	78.10	79.00
3 Prag-Dux v. 1896	76.10	75.70
3 Raab-Oed.-Ebenf. M.	73.00	72.00
3 dto. v. 1891	72.20	70.30
4 Rudolf; . strf. fl.	94.50	95.60
4 „ (Salzkgtb.) M.	97.30	96.80
5 Ungarische Galiz. fl.	102.10	102.50
5 Vorarlberg . strf.	92.30	94.30
3 Ital. Süb. S. A—E	57.00	57.10

3 Livornes L.C, D. u. D²	59.30	59.2
3 Südital. E.-B. (Mer.)	59.30	59.40
4 Toskanische C. Fr.	93.70	94.40
5 Westsic. E. v. 79 strf.	—	99.00
4 Russ. Südwest E.-B.	97.70	99.30
4 Wladikawkas E.-B.	96.70	96.80
Anatol. E.-B.-Obl. i. G.	96.90	97.70
Oeste de Minas E.-B.	—	58.50
6 Cal. Pac. III. Mortg.	103.50	103.50
5 California u. Oregon	111.50	111.0
6 Pac. of Mis. Konsol.	116.40	114.5
Southern Pac. of Calif.	107.00	107.10
West. N.-York B. I. M.	116.30	117.40

Pfandbriefe.		
4 Frkf. Hyp.-Kr. S. 27	99.50	99.50
3½ dto. S. 28, 30 u. 33	92.00	92.0
4 Hamb. Hyp.-B. S. 141—250 (unk. b. 1900)	98.70	98.[illegible]0
3½ Meining. Hypthbk.	—	99.00
4 dto. (unk. b. 1900)	—	99.00
3½ dto. (unk. b. 1905)	—	91.50
4 Pfl. Hyp. („ „ 1898)	99.80	99.80
3½ dto.	—	92.00
4 Preuß. C.-B.-Kr. 1890 (unk. b. 1900)	98.20	98.30
3½ „ C.-B.-Kr. 1886	—	93.60
3½ „ C.-B.-Kr. 1889	90.50	90.50
3½ dto. 94 unk. b. 1900	—	90.30
3½ dto. 96 „ „ 1906	—	92.00
4 Preuß. Hyp.-Vers. Zf.	96.70	96.80
3½ „ Vers.-A.-G. .	92.90	91.50
3½ „ Pfdbr.-Bk. E. XVII unk. b. 1905	91.00	91.20
3½ Preuß. Pfdbr.-Bk. E. XVIII unk. b. 1903	91.20	91.20
4 Preuß. Pfdbr.-Bk. E. XVIII unk. b. 1908	100.00	100.50
4 Preuß. Pfdbr.-Bk. E. XIX unk. b. 1909	100.00	100.00
4 Rh.-Hyp. unk. b. 1902	99.50	99.50
3½ dto.	91.20	90.70
3½ dto. S. 69—82	91.20	90.70
4 Südd. B.-Kr. Mnch.	100.00	100.00

4 Württ. Hypothekenb.	99.70	99.70
4 Allg. Elektr.-G.-Obl.	—	99.70
5 Dortmund Union.-H.	111.10	111.00
4½ Eisenbahnrentenb.	101.50	102.50
3½ Kleinb.-Obl. Preuß. Pfdb.-Bk. unk. 1904	95.20	95.00

Verzinsliche Lose.		
4 Badische Prämien .	135.40	137.10
4 Bayerische Prämien	157.20	158.50
3 Donauregulierung .	—	124.80
3½ Köln-Mindener .	129.10	130.20
3 Madrider 100 Fr. .	42.50	38.20
4 Meininger Präm.-Pf.	130.5	129.0
3½ Oesterr. v. 1854 .	162.2	164.50
4 „ v. 1860 .	133.6	133.90
3 Oldenburger . .	126.00	123.00
3 Türken Fr. 400. .	108.40	108.10

Unverzinsliche Lose.		
Ansbach-Gunzh. fl. 7	41.90	38.50
Augsburger . . fl. 7	24.40	24.7
Braunschweig Thlr. 20	128.50	129.0
Finnländer Thlr. 10	64.8	64.0
Freiburg (Kant.) Fr. 15	28.90	28.0
Mailänder . Fr. 45	—	47.30
„ . Fr. 10	13.80	13.8

Meininger . fl. 7	24.30	22.00
Neuchateler . Fr. 10	23.00	24.50
Oesterr. v. 1864 fl. 100	—	32[illegible].00
„ Kred. v. 58 „ 100	—	328.00
Pappenh. Gräfl. „ 7	23.90	24.80
Schwedische Thlr. 10	—	—
Ungar. Staats fl. 100	232.00	272.00
Venetianer . Lire 30	22.40	22.40

Verfallene Coupons.	
Amerik. Unit. St.-Obl. . .	4.18¾
dto. Eisenbahn	4.18¾
Belgische . . . Fr. 100	80.90
Franz. . . . . „ 100	81.10
Oesterr. ö. W. . fl. 100	84.10

Geld-Sorten.		
20 Franken-Stücke .	16.34	16.30
Dollars in Gold . .	4.2[illegible]	4.17
Engl. Sovereigns .	20.42	20.38

Papier-Geld.		
Amer. (kl. Arenb.) p. D.	—	4.17¼
Franz. Banknoten .	—	81.40
Oesterr. 100 fl. Bankn.	—	84.25
Russ. Banknot. p. S. R.	—	—

Wechsel.

		Kurze Sicht.	2½—3 Monate
Amsterdam	fl. 100	169.20	—
Antwerpen-Brüssel . . .	Fr. 100	81.30	—
Italien	Lire 100	76.30	—
London	Lstr. 1	20.46	20.455B 20.395
New-York (3 Tage Sicht)	D. 100	4.19¾	—
Paris	Fr. 100	81.40	—
Schwz. Bkplätze	Fr. 100	80.95	—
Wien ö. W.	fl. 100	84.25	—
dto.	m. S.	—	—

Reichsbank-Diskonto 5%

Prämien-Erklärung: 27 Juli. **Abrechnungstage** 30. Juli.

Notierungstage für Prolongationssätze 26. u. 27. Juli 1900.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsere geliebte Schwester, Schwägerin, Tante,

Frau Sophie Gerstlacher,
geb. Rang,

nach jahrelangem, schweren Leiden heute früh 3/4 10 Uhr im Alter von 75 Jahren 2 Tagen in ein besseres Jenseits abzuberufen. 4000.1

Dies zeigt zugleich im Namen der Hinterbliebenen tiefbetrübt an

Frau Oberst Therese Credner, geb. Rang.

Freiburg i. B., den 24. Juli 1900.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 5 Uhr statt.

Stadtgarten.

Mittwoch den 25. Juli 1900, abends 8 Uhr:

Einmaliges Konzert

des Komponisten 3979.2

Thomas Koschat

und der Herren

Rudolf Traxler, Walter Tournes, Clemens Foehler, Georg Haan,

Mitglieder der Kaiserl. Königl. Hofoper in Wien unter Leitung des Komponisten Herrn **Th. Koschat,**

sowie

der Kapelle des Leib-Dragoner-Regiments

unter Leitung des Königl. Kapellmeisters Herrn **W. Radecke.**

Eintritt: Abonnenten 40 Pf. Nichtabonnenten 60 Pf.

☞ **Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im großen Festhallesaal statt.**

Unwiderruflich nur bis Samstag, 28. Juli.

Colosseum.

Otto Reutter.

Kolossaler Erfolg des gesamten erstklassigen

3989.4.1 **Programms.**

Vorverkauf **nur** in den Cigarrenhandlungen von Gustav Schneider, Kaiserstraße 122, P. E. Küter, Kaiserstraße 113 und E. Lehmann, Schützenstraße 11.

Colosseumspreise.

Kassa-Eröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Unwiderruflich nur bis Samstag, 28. Juli.

Karlsruher 20 Liederkranz. x

1841.

Samstag am 28. Juli 1900,

☞ Bei günstiger Witterung ☜

Garten-Fest

im Garten der Gesellschaft Eintracht.

Anfang 8 Uhr.

Unsere verehrl. Mitglieder nebst Familien-Angehörigen werden hierzu freundl. eingeladen mit dem Ersuchen, beim Eintritt die Mitglied-Karten vorzeigen zu wollen. 3985.2.1

Der Vorstand.

Ph. Bader, Karlsruhe,

2283 20. **Amalienstraße 59. Telephon 256.**

Kohlen, Koks, Brikets, Holzkohlen.

Dortmunder Aktien-Bier

bester Ersatz für **böhmisch Pilsener.**

☞ **Biergroßhändler als Vertreter an allen Plätzen gesucht.** 3811.8.4

Rheinische Creditbank

Einbezahltes Aktienkapital . . . . . M. 40,000,000.
Reserven . . . . . M. 10,000,000.

Filiale Karlsruhe

neues Bankgebäude Waldstrasse Nr. 1, Ecke Zirkel und Waldstrasse,

übernimmt

unter voller Haftbarkeit nach den Bestimmungen des Gesetzes

a. Wertgegenstände in verschlossenem Zustande,
b. Wertpapiere zur Verwahrung und Verwaltung

(offene Depots)

auch Hypotheken u. dergl. Documente, ebenso Vormundschafts- und gesperrte Depots, sowie solche, von denen die Nutzniessung dritten Personen zusteht. Die zur Verwaltung übergebenen Wertpapiere werden als gesonderte Depots und als Sondereigenthum der einzelnen Hinterleger ohne Vermengung mit anderen Beständen aufbewahrt.

Ausser allen mit der Verwaltung von Wertpapieren zusammenhängenden Verrichtungen, als: Incasso der Coupons, Ueberwachung der Verlosungen und Kündigungen, Einlösung verloster und gekündigter Obligationen, Erhebung neuer Couponsbogen, Ausübung von Bezugsrechten etc. etc. sind damit verbunden:

1. Der An- und Verkauf von Wertpapieren.
2. Die Eröffnung laufender Rechnungen (Conti-Correnti).
3. Die Gewährung verzinslicher Vorschüsse.
4. Die Uebernahme von Bareinlagen gegen Zinsvergütung.
5. Die Ausstellung von Reise-Kreditbriefen auf das In- und Ausland.

Seit Herstellung unseres neuen, vollständig feuersicheren Gebäudes, das ausschliesslich nur Bankzwecken dient, sind wir in der Lage, unseren Clienten durch zweckmässige Einrichtungen die grössten Bequemlichkeiten und durch die Anlage unserer Tresors die höchste Sicherheit zu bieten. Die Tresors sind nach den neuesten Erfahrungen der Technik hergestellt und gewähren die denkbar grösste Garantie gegen jegliche Gefahr.

Des Weiteren empfehlen wir zur Selbstverwaltung von Vermögen die in dem Untergeschoss unseres Neubaues ebenfalls in feuer- und diebessicheren, mit Stahlpanzerung nach neuestem System versehenen und ebenso verschliessbarem Gewölbe eingerichteten 690.12.10

Stahlkammern (Safes)

unter Selbstverschluss der einzelnen Mieter.

Für die hierbei mit der Verwaltung entstehenden notwendigen Manipulationen, wie Abtrennung von Coupons etc. sind mehrere **praktisch** eingerichtete, vollständig abgeschlossene Räumlichkeiten zur speziellen Benutzung der Mieter dieser Stahlkammern vorhanden.

Zur weiteren Auskunft sind wir gerne bereit.

Filiale der Rheinischen Creditbank, Karlsruhe.

Staats-Medaille in Gold 1896.

Hildebrand's

Deutscher Kakao

Mk. 2.40 das Pfd.

Deutsche Schokolade

Mk. 1.60 das Pfd.

Vorrätig in allen mit unseren Plakaten versehenen Geschäften.

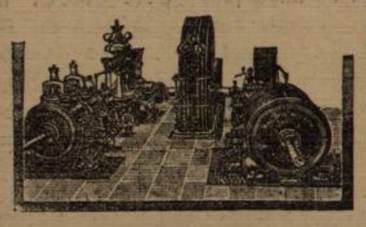
Theodor Hildebrand & Sohn, Berlin,

3668.12.6

Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs.

Maschinenfabrik vorm. L. Nagel, Actien-Gesellschaft, Karlsruhe Baden

liefert als **Spezialität:**



Dampfmaschinen liegender und stehender Construction als ein-, zwei- und dreifache Expansionsmaschinen mit Schieber- oder Ventilsteuerung (System Widnmann D. R. P. 48833) für alle industriellen Zwecke, electrische Beleuchtung etc. Kürzeste Lieferzeit — weitgehendste Garantie.
Dampfkessel bewährter Systeme, hydraulisch genietet. **Geschweisste Kessel** und **Blecharbeiten** jeder Art.
Reservoirs und **Rohrleitungen.**
Stationäre Locomobilen m. ausziehbar. Röhrenkesseln.
Stationäre u. fahrbare Imprägnierapparate für Schwellenimprägnierung.
Pumpwerke für Wasserversorgung und Canalisationsanlagen.
Transmissionen. 3231
Complette Brauerei- u. Mälzerei-Einrichtungen nach neuesten Constructionen mit mustergeschützteu Apparaten. Ausarbeitungen von Projecten und Kostenanschlägen, sowie practische Ratschläge für Brauerei- und Mälzerei-Neubauten und Umbauten stehen gratis zur Verfügung.
Feinste Referenzen.

Liebenzell

(Eisenbahnstation.)

Bade- u. Luftkurort im württ. Schwarzwald.

Gasthof und Pension „zum Adler"

vollständig renoviert, in schönster, geschützter Lage in der Nähe des Waldes, bietet alle Anforderungen zu kürzerem u. längerem Aufenthalt. — Fremdenzimmer von ℳ 6.— an pro Woche. — Pension nach Uebereinkunft von ℳ 3.— pro Tag. — Restauration zu jeder Tageszeit. Hübscher Garten mit Gartenhalle, grosser Gesellschaftssaal, Billard. — Sool- u. Thermalbäder am Platze. — Hausdiener am Bahnhof. Besitzer: *Ernst Schönlen.*

Telephon № 5.

2975.10.9

Waldgut, Luftkurort u. Restaurant.

Ein in schönster Gegend der Rheinpfalz gelegenes herrschaftl. Landgut mit großem Herrenhause, Verwalterswohnung, Wirtschaftsgebäuden, einer reizendste Aussicht bietenden Burgruine und 137 Hektar Gärten und Parkanlagen mit Springbrunnen und 2 Fischteichen, Wiesen u. Wald (hiervon 100 Hektar an **einem** Stück, ein geschlossenes Gut bildend, mit eigener Jagd (Rehe, Hasen, Fasanen, Hühner, Wildschweine, Auerhähne 2c.) und Fischerei **ist zu verkaufen.** — Dasselbe wirft nachweislich mehr als 6 % Rente ab, ist in bester Verfassung und könnte bald übernommen werden. — Auf dem Gute wird eine sehr flott gehende **Luftkurpension** und **Wirtschaft** betrieben, welche sehr einträglich ist und zu hohem Zinse vermietet werden könnte; das Gut wird aber auch ohne solche abgegeben. — Auskunft durch **Albert Rotzinger** in **Freiburg i. B.** 3854.2.2

Das beste Rad der Welt

„TRIUMPH"

von M. 175,— aufwärts, netto Casse.

Deutsche Triumph-Fahrrad-Werke A.-G., Nürnberg.

Triumph-Räder bei **Georg Mappes, Karlsruhe.** 1114.26.24

Prachtvolles rentables Gut

an einem der schönsten Seen im bayerischen Oberlande, 15 Minuten von Eisenbahnhauptstation belegen, Dampfschiffstation am Gute, **circa 300 Tagwerk, zu je 1/3 Feld, Wiesen, Wald, 60—80-jähriger Bestand, eigene, gute Jagd,** Herrschaftshaus mit 12 Zimmern, Balkon, Veranda 2c. in großem Park mit See und Springbrunnen stehend, alles mit Quellwasserleitung versehen, herrlicher Ausblick über See nach dem Gebirge, mit voller Ernte **billigst zu verkaufen,** eventuell gegen nicht hoch belastete Zinshäuser oder Bauplätze zu vertauschen. Zum Gute gehört eine Wirtschaft, beliebter Ausflugsort. Näheres durch

3862.5.4 **Adolph Jost,**
Karlsruhe, Kaiser-Allee 63.

Ein großer, sehr gut erhaltener

Kochherd

und ein **Badeofen nebst großer Wanne,** sind vom 1. August ab billig abzugeben. 3954.3.2

Helmholtzstraße 7, III.

MACK'S

Schutz-Marke. PYRAMIDEN-

Glanz-Stärke

ist das **Beste Stärkemittel.**

Ueberall vorrätig in Packeten zu 10, 20 u. 50 Pfg.
H. Mack (Fabrik von Mack's Doppel-Stärke) Ulm.

Engros-Verkauf bei **H. Rothweiler.** 2175.25.14

Schüler-Pension.

Bei einem Karlsruher Lehrer, im Zentrum der Stadt wohnend, finden Schüler und Schülerinnen, die Karlsruher Lehranstalten besuchen wollen, zu Beginn des neuen Schuljahrs bei mäßigem Preise gute Pension. Familienanschluß und gewissenhafte Beaufsichtigung wird zugesichert.

Offerten befördert die Expeb. d. Bl. unter Nr. 3772.—.4

Ueberzeugen Sie sich, dass meine **Deutschland-Fahrräder** u. Zubehörtheile die besten und dabei die allerbilligsten sind.
Über 1000 Anerkennungen.
Wiederverkäufer gesucht.
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbeck
Erstes u. grösstes Special-Fahrrad-Versand-Haus Deutschlands.

1030.48.46

Reparaturen

an

Flügeln, Pianos u. Harmoniums,

sowie

Stimmen derselben

übernimmt zur **fachmännisch** gediegenen Ausführung bei mäßigen Preisen 3846.6.2

H. Maurer,
Pianolager,
Friedrichsplatz 5.

Hotel-Verpachtung.

In einer badischen Garnisonsstadt ist auf 1. Oktober ein in günstiger Lage befindliches, der Neuzeit entsprechend ausgestattetes und vorzüglich eingerichtetes Hotel **zu vermieten.** Es umfaßt 18 Fremdenzimmer, 1 Badezimmer, 1 Speisesaal, 2 Restaurationssäle, hübschen Garten, Stallung und sonstiges Zubehör. 3992.3.1

Liebhaber wollen Offerte mit Angabe bisheriger Thätigkeit unter **A. 2388** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Karlsruhe.** einsenden.

Gut

in **Nähe größerer Stadt** gegen baar **zu kaufen gesucht.**

Offerten von Selbstverkäufern mit näher. Beschreib. über Preis, Lage, Größe, Rentabilität vp. unter **Nr. 1402** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Darmstadt.** 3942.3.2

Vertrauensposten!

Kaufmann, verh., z. Zt. Buchhalter in bedeutendem Engrosgeschäfte, in ungek. Stellung, sucht auf 1. Oktober oder später Vertrauens-, Buchhalter- oder Reiseposten. Es wird nur auf dauernde Stellung reflektiert. Kaution kann gestellt werden. Prima Zeugnisse u. Referenzen stehen zu Diensten. Gehaltsansprüche bescheiden.

Gefl. Offerten an die Expedition d. Bl. erbeten unter Nr. 3969.2.1

Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe

Mitarbeiter der Ausstellung und die Arbeiterverbände organisiert hatte. Gegen 15 000 Personen hatten sich in dem prächtigen Raume eingefunden, um den künstlerischen Genüssen, die ihnen gespendet wurden, stürmischen Beifall zu spenden. Der Präsident der Republik und seine Gemahlin, sowie außer Herrn Millerand zahlreiche Minister und Politiker, hatten es sich nicht nehmen lassen, diesem Arbeiterfeste beizuwohnen und wurden von den Versammelten sehr herzlich und stürmisch begrüßt. Die erste Nummer des Programms, die Aufführung des ersten Aktes von Molières „Monsieur de Pourceaugnac“ durch Künstler des „Théâtre-Français“, interessierte die Erschienenen zwar sichtlich, indessen begann der wahre Enthusiasmus sich erst bei der Darstellung des zweiten Aktes von Rossinis „Wilhelm Tell“ und dem Ballet aus Massenets „Cid“ zu entfesseln, um bei der von dem Orchester und mehreren Militärkapellen gleichzeitig gespielten „Marseillaise“ seinen Höhepunkt zu erreichen. Unter Hochrufen auf die Republik und den Präsidenten verließen dann die freudig erregten Arbeiter den Saal, um sich auf die verschiedenen Teile der Ausstellung zu zerstreuen.

Am Abend hatte dann die Wiederholung des Wasserfestes, das am 14. Juli so vorzüglich gelungen war, einen neuen, womöglich noch größeren Erfolg. Es gewährte einen unbeschreiblich prächtigen Anblick, sich die Paläste der Nationenstraße, deren Umrisse durch elektrische Lampen scharf hervorgehoben waren, in dem sammetweichen Wasser über den zitternden Lichtern der Restaurants spiegeln zu sehen, während von der anderen dunkleren Seite des Flusses her ein tolles Durcheinander von Paukenschlägen, Trompetentönen, Stimmen und Summen aus der Rue de Paris an die Ohren der an den Ufern und auf den Brücken stehenden Massen schlug. Auf dem Wasser huschten glänzend erleuchtete und beflaggte Fahrzeuge hin und her, graziöse Yachten, auf denen Herren und Damen, auf Rohrstühlen hingegossen, das vor ihren Blicken sich entrollende zauberhafte Schauspiel einsogen, kleine Dampfer und Boote, bis an den Rand gefüllt, und Fahrzeuge mit Musikkapellen, militärischen wie civilistischen, auch Zigeunern, deren phantastische rote Röcke mit Schnüren vorzüglich in diesen märchenhaften Rahmen hineinpaßten: wie die Schiffchen, glitten auch die Melodien in bizzarem Durcheinander vorüber, kreuzten sich und verschmolzen zu einer Symphonie bald träumerischer, bald in wilder Verzückung aufjubelnder Lebensfreude. Plötzlich leuchteten die weißen Fassaden der Paläste grell in wechselnden Farben auf und auf den Wassern schaukelten sich Irrlichter, glitten puffend durcheinander, vereinigten sich zu Silber- und Goldmassen, die wiederum auseinanderflossen, und tanzten ihre übermütigen Reigen in unendlichen Variationen. Raketen huschten zischend und knatternd über die bunt bewegte Wasserfläche, die hier und da einheitlich grün, gelb, rot oder blau unter einem bengalischen Lichtstrome aufflunkelte. Keine Palette ist imstande, auch nur einen annähernden Begriff von dem Farbenbacchanale zu geben, das die Seine und ihre Ausstellungsufer an einem solchen Abende bieten, und selbst das Wasserschloß mit seinen blendenden Farbenspielen kann in der Mannigfaltigkeit der Schattierungen und vor allem nicht in der Weichheit der Farbenlinien einen Vergleich mit diesem Schauspiele aushalten. Und da klingen, während ringsum Schweigen eingetreten ist, langgezogene Waldhornakkorde über die Paläste hinweg, während die Lichtspiele einen Augenblick lang unterbrochen sind. Eine friedlich träumerische Stimmung kommt über das ganze Bild, der Gedanke schwingt sich über die Kuppeln und Türme hinweg in weltferne Waldeinsamkeit — da aber knattert wieder ein bengalisches Licht über die Wasserfläche, der wilde Farbentanz beginnt aufs neue und schmetternde Trompetentöne reißen den unwillkürlich in sich Versunkenen wieder in die triumphierende und jubilierende Ausstellungswirklichkeit zurück.

Verschiedenes.

* **Die Zeit der längsten Tage**, an denen uns die Sonne 16 Stunden und 29 Minuten lang ihre Lichtstrahlen herabsandte, ist vorüber, und von Woche zu Woche schwindet jetzt das Tagesgestirn um etliche Minuten früher am Horizont. Im Laufe des Juli beträgt die Abnahme der Tageslänge insgesamt 1 Stunde 5 Min., im August jedoch beträgt sie schon 1 Stunde und 45 Min. Von Monat zu Monat erfolgt die Abnahme dann in immer schnellerem Tempo, bis am 21. Dezember wieder der kürzeste Tag erreicht ist; die Differenz zwischem dem längsten und dem kürzesten Tage beträgt bei uns etwa 8 Stunden und 40 Min.

* **Die künftigen Modefarben.** Pariser Blätter teilen mit, welche Farbe es der Göttin Mode gefallen hat, für die kommende Herbstsaison als fashionable anzusetzen. Die Schattierungen werden voller im Tone, die zarten Nuancen, die Pastellfarbentöne werden nicht mehr wie bisher bevorzugt. Zwei neue Heliotrop-Töne, „Champs Elysée“ und „1900“ genannt, werden sich jedenfalls besonderer Beliebtheit erfreuen. Auch tiefes Gelb kommt sehr in Aufnahme; während der nächsten Monate werden „Cleopatra“, ein prächtiges sattes Gelb, und „Eldorado“, ein Bräunlichgelb, auch zwei neue Schattierungen, besonders viel getragen werden. Viele Damen finden jedoch, daß Gelb ihnen nicht gut steht; diese werden dafür die metallblauen Töne, die getragen werden, bevorzugen. Die Liebhaberinnen von kräftigeren Farben können sich mit einer tiefen prächtigen Schattierung von Phäonienrot schmücken. Auch graue, grüne und braune Töne werden getragen werden, sodaß die elegante Welt genug Farben zur Auswahl haben wird.

× **Vereinfachung der französischen Syntax und Orthographie.** Der französische Oberunterrichtsrat hat eine Entscheidung getroffen, für die ihm die Prüflinge ganz Frankreichs und wahrscheinlich auch des Auslandes unendlichen Dank wissen werden. Er hat nämlich kurzweg beschlossen, die Syntax und Orthographie zu vereinfachen, d. h. für zahlreiche Ausnahmen und Schwierigkeiten bei den Examen die regelmäßigen Bildungen und Schreibarten als zulässig zu erklären. In Zukunft braucht sich niemand mehr den Kopf darüber zu zerbrechen, ob die Worte aigle, amour, enfant, hymne, pâques, automne u. s. w. in diesem oder jenem Falle als männlich oder weiblich zu behandeln sind. Die verschiedenen Eigennamen und Fremdausdrücke nehmen in der Mehrzahl das s wie gewöhnliche französische Worte an (Corneilles u. s. w.), und um Abnormitäten, wie Le Tasse, Le Dante braucht sich keine Menschenseele mehr zu bekümmern und man darf mit ungetrübter Seelenruhe einfach Tasse und Dante sagen und schreiben. Mit den kniffflichen Zusammensetzungen hat man bezüglich ihrer Schreibart und Beugungsformen gleichfalls nicht viel Federlesen gemacht, sondern detretiert, daß man gagnepetits, bassecours, choufleurs, filles nouveaunées, feue ma tante u. s. w. passieren lassen muß. Die vingt, cent und mille kann man nach Gutdünken mit s in der Mehrzahl versehen, ohne sich dem Tadel eines Professors auszusetzen, und ebenso all den Schwierigkeiten der tout, même, aucun, chacun u. s. w. ein Schnippchen schlagen. Nach den Verben, die Fürchten, Zweifeln, Verneinung, Verbot ꝛc. ausdrücken, ist das ne rein fakultativ geworden und den peinlichen Imperfektums Konjunktiv kann man sich für alle Fälle schenken. Auch den Partizialkonstruktionen hat man ihre Tücken benommen und man ist berechtigt zu schreiben „les livres que j'ai lu“ und „elles se sont tu“, mag auch den an seinen klassischen Formen hängenden Examinator darüber ein gelindes Grausen angehen. Bei diesen Vereinfachungen kommt dieser übrigens am allerschlechtesten fort. Denn er wird seine ganze Grammatik und Syntax „umlernen“ müssen, um sich darüber klar zu werden, was er als Fehler und somit als Durchfallsgrund bei einer Prüfungsarbeit ansehen muß und was nicht. Man kann daher auf recht grimmige Angriffe gegen diesen Ukas des Oberschulrates von vornherein gefaßt sein. Aber dieser ist schließlich ganz sicher, die ungeheure Mehrheit für sich zu haben, und das ist doch in einer demokratischen Republik mit allgemeinem Stimmrechte das einzig ausschlaggebende Moment!

Y **Neueste Ausgrabungen in Babylonien.** Dr. Hilprecht, Professor der Universität von Pensylvanien (U. S. A.) hat auf der Rückkehr von Mesopotamien in Maamuret-ul-Aziz im Euphrates-Kollegium eine Vorlesung über die Nachforschungen gehalten, die er jüngst in Babylonien angestellt hat. Er hob insbesondere hervor, daß die neuesten Ausgrabungen den Platz präzisieren, wo die Juden in Gefangenschaft gehalten worden sind, dessen Name nicht Babylon, sondern Niphon war. Professor Hilprecht und seine Begleiter waren bereits zu dieser Anschauung gekommen, als sie Tafeln und andere Steine fanden, deren Inschriften Namen und Aufzeichnungen trugen, die so ziemlich gleichlautend sind mit den Büchern der Propheten Jeremias und Ezechiel. Bezüglich des Ursprungs der armenischen Nation ist Professor Hilprecht der Ansicht, daß sie von den Hebräern und Hittiten abstammen. Diese Ansicht deckt sich mit der des berühmten deutschen Armeniologen Professor Jensen, der die Aehnlichkeiten der armenischen und hebräischen Sprachen erwiesen hat.

‡ **Die stärkste Auflage.** Von allen periodisch erscheinenden Publikationen wird dem Pariser „Petit Journal“ (das s. Zt. den verflossenen badischen Abgeordneten Venedey zum „Monsieur Bénédez“ gemacht hat) die stärkste Auflage zugeschrieben, denn seit mehr wie fünfzehn Jahren wird es täglich in mehr wie einer Million Exemplaren gedruckt. Nun aber erfahren wir, daß der offizielle chinesische Almanach in ungleich größerer Anzahl verausgabt wird. Man schätzt die Auflage auf mehrere Millionen. Der Almanach befindet sich in den Händen aller Chinesen, beginnend mit dem hochmütigsten Vizekönig bis hinab zum ärmsten Bauer; er ist dem chinesischen Kaiser eigentümliches Monopol und wird in Peking gedruckt. Sein Inhalt beschränkt sich nicht auf Wahrsagungen betreffs des Wetters und ähnliches, er bezeichnet auch die Tage, an welchen es glücklich oder unglücklich ist, irgend etwas zu unternehmen, Medizinen einzunehmen, zu heiraten, Leichenbegängnisse zu veranstalten u. dgl. m. Diese Prophezeihungen sind ungleich bestimmter gehalten, als dies in den in Europa erscheinenden, meistens mystisch gehaltenen ähnlichen Publikationen der Fall ist.

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Eckardt in Karlsruhe. Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., in Karlsruhe.

Badisches Museum

Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Beilage der „Badischen Landeszeitung“.

Nr. 59. — Erscheint zweimal wöchentlich. — **25. Juli. 1900**

Litterarisches vom Gutenbergsfeste zu Mainz.

I.

Dr. C. Es stand zu erwarten, daß die fünfhundertjährige Gedächtnisfeier des Geburtstages Johann Gutenbergs eine Flut von litterarischen Kompilationen über die Person des Erfinders, über die Erfindung des Buch- bezw. Typendrucks selbst und natürlich auch über gewisse zumteil noch unentschiedene Streitfragen aus der Geschichte der Erfindung entfesseln werde; Gutes und Wertloses, Allbekanntes oder Veraltetes und Ergebnisse neuer Forschung, Schriftsachen von dauerndem Werte und Ephemeres, wie es ja auch sehr viele Tagesblätter ihren Lesern vorlegten, erschien in jenen Tagen, in deren festlicher, man kann wohl sagen, von allen Kulturvölkern geteilter Begeisterung, wenigstens das eine als nunmehr unumstößliche Wahrheit anerkannt wurde, daß Mainz die Vaterstadt des Erfinders ist. Ohne etwas Erschöpfendes liefern zu wollen und zu können, denn Werke, wie z. B. die große Mainzer Festschrift selbst, befinden sich überhaupt noch unter der Presse, sei hier einstweilen nur auf das hingewiesen, was einzelne Mainzer Gelehrte und was einige Verlagsdruckereien auf die Tage des Festes hin geleistet haben. An diesen Publikationen sind, meines Wissens, insbesondere drei namhafte Druckereien in der alten Druckerstadt beteiligt, zum ersten die alte, große Offizin Viktor von Zabern, welche den Druck des noch in Sicht befindlichen Festwerkes übernommen hat, die ebenfalls aus dem Ende des 18. Jahrhunderts stammende Johann Wirth'sche Hofbuchdruckerei und die aus altrenommierten Geschäften (J. Gottsleben und Florian Kupferberg) kombinierte Mainzer Verlags-Anstalt und Druckerei A.-G. Von Autoren auf dem Gebiete der Gutenbergforschung sind mit kleineren und größeren Arbeiten hervorgetreten: Landgerichtspräsident Dr. Bockenheimer, Hofrat und Stadtbibliothekar Alfred Börckel, der bischöfliche Archivar Dr. Franz Falk, Professor Dr. J. Nover, Dr. Heidenheimer, Dr. K. Schrohe, Dr. Leidenberger, Lehrer Hartleb u. a. Dr. Bockenheimer, ein überaus fleißiger Lokalforscher in altertümlichen Dingen, hat sich im Auftrage der Gutenbergfestleitung mit der Herausgabe einer „Festschrift“ befaßt, welche in der genannten „Mainzer Verlagsanstalt“ erschien und zu welcher er namhafte Mitarbeiter zu gewinnen wußte. Er selbst steht mit einer umfangreichen Studie „Gutenberg“ an der Spitze des Unternehmens; Börckel hat sein bereits zu Anfang der 80er Jahre erschienenes historisches Drama „Gutenberg“ nach der ersten Fassung neu bearbeitet; eine interessante litterargeschichtliche Studie „Vom Ruhme Johannes Gutenbergs“ steuerte Dr. Heidenheimer, eine sozialgeschichtliche „Die Zunftkämpfe in Mainz und der Anteil der Familie Gensfleisch“ Dr. Seidenberger und eine anziehende historische Betrachtung „Mainzer Leben im 15. Jahrhundert“ Dr. H. Schoche bei. „Ueber die Entwickelung des Zeitungswesens“ und „Ueber die Buchdruckerkunst im 19. Jahrhundert, insbesondere die Mainzer Druckereien“ lassen sich F. Quetsch und O. Lehmann aus. Das Werk ist von der genannten Verlagsanstalt vornehm ausgestattet und bildet in Leinwandpressung einen stattlichen Band. Im gleichen Verlag entstand noch eine andere „Festschrift“, welche keinen Geringeren als den bekannten Ornamentisten Friedrich Fischbach, u. W. zur Zeit in Wiesbaden, zum Verfasser hat: es ist ein Essay über den „Ursprung der Buchstaben Gutenbergs“, in welchen nachgewiesen werden soll, daß bei den ältesten Zeichen Form und Inhalt sich decken, weil sie Symbole sind. — Die Schrift bietet viel neues und überraschendes für das Studium der kulturellen Entwickelung, insbesondere für die Entwickelung der Schrift; sie ist mit 16 lithographischen Tafeln ausgestattet und typographisch ein Meisterwerk. Hofrat Börckel hat den Gutenberg-Interessenten zum Feste zwei Arbeiten vorgelegt, die sich nicht sowohl durch gründliche Sichtung des massenhaften alten Materials von den Ergebnissen neuerer Forschung, also durch auffallende Macht über den Stoff, sondern auch durch gewandte Darstellung und Fernhalten von aller Polemik auszeichnen und in ihrem Volkstone wohl geeignet erscheinen, „Gutenbergs Leben, sein Werk und seinen Ruhm“ — wie das größere der beiden Bücher betitelt ist, in die breiten Massen hineinzutragen. Im Verlage von Emil Roth in Gießen erschienen, darf sich das Werk zu dem Besten rechnen, was die Festlitteratur hervorgebracht hat. Eine willkommene Ergänzung zu dem genannten Buche bildet alsdann: „Gutenberg und seine berühmtesten Nachfolger im 1. Jahrhundert der Typographie“; es bildet zugleich den Band V von Klimsch's „graphischer Bibliothek“ (Klimsch u. Cie., Frankfurt a. M.), und ist mit über fünfzig hübschen Illustrationen ausgestattet. — Daß der um die Kenntnis der Geschichte seiner Heimat wohlverdiente, warmherzig empfindende Professor Dr. Nover, anläßlich des Gutenbergfestes mit beachtenswerten Publikationen auf dem Plane erscheinen werde, war vorauszusehen. Von seinem mit vielen Illustrationen ausgestatteten Büchlein: „Gutenberg und die Bedeutung der Buchdruckerkunst“, welches in der J. Wirth'schen Hofbuchdruckerei erschienen ist, hat die bekannte Sektfirma Chr. Ad. Kupferberg u. Cie. fast die ganze erste Auflage angekauft, um sie an ihre Geschäftsfreunde und zahlreichen Gäste — die Gas- und Wasser-Fachmänner, wie die Journalisten und Schriftsteller waren um die Zeit des Festes zu Kellerfesten geladen — als Gutenberg-Andenken zu verteilen. Dr. Nover ist auch der Verfasser lobenswerter Studien in Paul Lindaus „Nord und Süd“ (Juniheft) und in der „Gartenlaube“ (Nr. 23). — Hier ist es vielleicht am Platz, einer vom Mainzer Journalisten- und Schriftsteller-Verein herausgegebenen, von der mehrerwähnten Mainzer Verlagsanstalt und Druckerei gedruckten und geschmackvoll ausgestatteten „Festschrift“ zum 7. Allgemeinen Deutschen Journalisten- und Schriftstellertage in Mainz zu gedenken, in welcher wir fast allen genannten Namen mit wertvollen Beiträgen wiederbegegnen; dazu treten u. a. noch Redakteur F. Ludwig mit einer lesenswerten Studie über den bekannten Reichstagsabgeordneten Ludwig Bamberger (ein geborener Mainzer), ferner Musikdirektor Dr. Fr. Volbach mit einer Skizze über den Mainzer Dichter-Komponisten „Peter Cornelius“, Direktor Dr. Feist mit einem Beitrag über „Mainzer Mundart- und Dialekt-Dichtung“. — Wertvolle Beiträge über „Gutenberg, seine Person und seine Erfindung“ liefert Franz Falk in den bei J. Falk III. Söhne gedruckten und sorgfältig auch mit Bildern ausgestatteten beiden Werkchen, das eine mit dem vorstehenden Titel, das andere „Zur alten Topographie von Mainz“ mit Aufschlüssen über Gutenbergs Grabstätte in der vom Erdboden allerdings verschwundenen Kirche des Franziskanerklosters. — Wie nun aber auch für Propagierung der Gutenberg-Geschichte bis in die breitesten Volksschichten gesorgt worden ist, das beweist ein von einem Mainzer Schulmann (Hartleb) herausgegebenes illustriertes Schriftchen „Gutenberg-Büchlein“, welches im Einzelverkauf zu 25 Pf., in Partien billiger, verkauft wird; ein um 5 Pf. teuereres Büchlein „Johann Gutenberg“ von Dr. W. Martens ist in J. Langs Verlagsbuchhandlung in Karlsruhe erschienen und kommt in größerem Umfang und besser ausgestattet, als das vorige, gleichem Zweck entgegen. Unglaublich billig für das, was das Werk bietet, ist auch H. Meisners und J. Luthers: „Erfindung der Buchdruckerkunst“ (Bielefeld und Leipzig bei Velhagen u. Klasing); doch wir müssen uns beschränken und darum sei nur noch Einiges hier hervorgehoben, was, tüchtigen Federn entflossen, in Tagesblättern um die Zeit der diesjährigen Sommer-Sonnenwende erschienen ist. Alles in allem begegnen wir hier weniger Ergebnissen eigenen Forscherfleißes, als freien Behandlungen der Geschichte der Erfindung des Typendrucks und der Lebensschicksale des Erfinders, deren Gewissenhaftigkeit allerdings ab und zu zu wünschen läßt, die daher meist weniger unterrichten, als unterhalten, und so ihrem ephemeren Dasein genügen. Dabei soll indes ausdrücklich gesagt sein, daß unter dem vielen Flüchtigen sich auch

manche vortreffliche Arbeit befindet; in den großen illustrierten Blättern „Moderne Kunst“, „Illustrierte Zeitung“, „Ueber Land und Meer“, „Gartenlaube“, „Daheim“, „Meggendorfer Blätter“, auch in der „Jugend“ und in der „Woche“ bildet der bildliche Schmuck die Hauptsache und absorbiert vorweg das Interesse des Lesers. — Daß die Mainzer Tagespresse selbst, in den Festtagen vom rein Geschäftlichen und von den Festberichten stark beansprucht, an der Produktion nur in bescheidenem Maße beteiligt ist, läßt sich erklärlich finden. Im „Mainzer Anzeiger“ findet sich ein Aufsatz „Jac. Lippmann: Die Erfindung des Buchdrucks im Lichte der Poesie“, ebenda, wie auch im „Mainzer Journal“ ein Rückblick auf das „Gutenbergfest von 1837“ von Dr. L. Das letztere Blatt brachte noch eine gedankenvolle Reflexion über das Erfinderwerk von Jos. Sauer — (Feldberg, Schwarzwald), ferner „Aus der Zeit Gutenbergs“ von H. Schrohe und „am Gutenbergdenkmal“ von F., sowie in seinem Sonntagsbeiblatt eine kurze Abhandlung von Prof. Dr. Lebroit. Während nur die „Frankfurter Zeitung“ außer einer Reihe von Festberichten noch eine vortreffliche Abhandlung von Prof. Dr. Theobald Ziegler in Straßburg enthielt, verdanken wir der Frankfurter „Kleinen Presse“ einen reich illustrierten Aufsatz über „Gutenberg und die Erfindung“ in vier Fortsetzungen und einen hübschen Holzschnitt nach einem Porträt von Thevet (1584). Von den Karlsruher Blättern hatte die „Badische Landeszeitung“ einen mit Sachkenntnis geschriebenen reflektierenden Aufsatz von Dr. R. Hahn und die „Karlsruher Zeitung“ einen solchen von Dr. Ernst Hahn; daß die Postkartenproduktion mit und ohne Geschäftsreklame während des Festes Orgien feierte, versteht sich von selbst. Indes, wie ich die Feder weglegen will, fällt mir ein in typographischer Hinsicht, wie nach seinem Gehalt, über allem Lob erhabenes Schriftwerk in die Hand: es ist die „Festrede“, welche einer der gründlichsten Gutenbergkenner, Albert Köster in Leipzig, beim Festakt im Marmorsaale des Kurfürstenschlosses am 24. Juni 1900 zu Mainz gehalten hat. Das Heft ist in der Ausstattung der Zeit mit Gutenbergettern im Verlag von B. G. Teubner in Leipzig erschienen, Sr. K. H. dem Großherzog Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein zugeeignet, und enthält jene tiefdurchdachte, erschöpfende, formvollendete und begeisterte Ansprache, mit welcher der genannte geistvolle Gutenbergforscher die damals versammelte ausgewählte Gesellschaft hinzureißen verstanden hat.

Die Flucht!

Novellette aus den Tagen des chinesischen Aufstandes.

Von Marie Prigge-Brook.

(Nachdruck verboten.)

Die Aufrührer hatten die Bande der Zucht und Ordnung zerrissen; die Mehrzahl der verhaßten Fremden in Peking erlag der Wut und Rache der Chinesen und nur ein kleines Häuflein nach Tschifu geflüchteter Europäer war in vorläufiger Sicherheit. Würde das Schicksal der schmachvoll hingemetzelten Freunde das ihrige sein, oder würden die fremden Kriegsschiffe, die in großer Anzahl auf der Rhede ankerten, ihnen rechtzeitige Hilfe sein? Es war mehr wie zweifelhaft, denn zwischen ihnen und der Stadt erhoben sich drohend die gewaltigen Geschütze, welche auf den die Stadt beherrschenden Forts aufgepflanzt waren. Zu den Geflüchteten gehörte auch ein hochgewachsener, junger Deutscher, ein Hamburger von Geburt.

Er war erst vor kurzem in das Reich der Mitte gekommen, da ein guter Freund ihm einen Posten in einem der ersten deutschen Handlungshäuser in Peking verschaffte, den er, da ihm weder Eltern noch Geschwister lebten, mit tausend Freuden angenommen.

Es gefiel ihm nicht übel bei den schlitzäugigen Söhnen des himmlischen Reiches. Die phantastische Ausschmückung der Läden und Straßen, die Theehäuser mit ihren Bambussesseln, Fontainen und Pfauenfedern, das alles zog ihn mächtig an.

Da ballten sich die Wolken am politischen Horizont zu grausigem Ungewitter, die Wohlgesinnten unter den Chinesen verließen die Stadt und zurück blieb nur die Meute der Aufrührer, die jeden Fremden mit qualvollem Tode bedrohten. Von der Regierung war kein Heil mehr zu erwarten, die fremden Mächte erkannten ihre Ohnmacht leider erst, da es zu spät war. Hermann Roth wurde rechtzeitig gewarnt und mit vielen andern erreichte er glücklich Tschifu, während hinter den Flüchtigen das Fremdenviertel in Flammen aufging und die Zurückgebliebenen elend zu Grunde gingen.

Tagelang ging der junge Mann wie im Traume umher. Der Gedanke an seine gemordeten Brüder raubte ihm die Ruhe. Sein Unterkommen fand Roth in einer Chinesenherberge. Alle Quartiere waren überfüllt und der Wirt, ein ewig Opium rauchender Zopfträger, strich schmunzelnd das blanke Geld ein, welches er in habgieriger Weise den gehaßten Fremblingen abpreßte.

Im Gegensatz zu ihm sah sein zierliches Töchterlein, das graziös zwischen den Gästen der Herberge aus- und einschlüpfte, den blonden Deutschen gern. Ihre kleinen Aeuglein tauchten zärtlich in seine großen blauen, und für ihr Leben gern hätte Tschingtsu, so hieß die Kleine, ihm etwas Liebes angethan. Allein Roth merkte es kaum, wenn sein Theeglas, noch ehe er den Mund zu einer Bestellung öffnete, bereits gefüllt vor seinem Platze stand, er merkte nicht, daß täglich frische Blumen sein bescheidenes Kämmerchen schmückten und daß der Blick des Mädchens an Innigkeit gewann. In seinem Geiste regte sich ein kühner Plan, der ihn für alle übrigen Wahrnehmungen taub und blind machte. Hermann Roth war mit sich einig, er hielt das thatenlose Abwarten nicht aus. In Tschifu hörte man wenig von den in Peking Zurückgebliebenen, nur leise ging unter den Fremden böse Kunde um. Ein Kampf würde unvermeidlich sein, und diesen Kämpfen wollte Hermann nicht unthätig zusehen, eingeschlossen in die engen Mauern einer Stadt, in der ihm und den Seinen täglich ein gleiches Schicksal drohte wie denen in Peking. Er wollte fort!

Aber wie? Heimlich mußte er die Stadt verlassen, um zu dem draußen ankernden Schiffe zu gelangen, wo man den Landsmann zweifellos mit offenen Armen empfangen würde.

Die Versuche des jungen Mannes, scheinbar absichtlos, als müßiger Spaziergänger Tschifu zu verlassen, mißlangen kläglich; so wenig man anscheinend die Flüchtlinge beachtete, so sehr fühlten sie sich in der That bewacht. Hermann verzweifelte fast.

So saß er, in trübe Gedanken vertieft, eines Tages müßig im Theezimmer seiner Herberge und schlürfte mechanisch den heißen Trank, den Tschingtsu ihm mit lieblichem Lächeln kredenzte. Die Sonne brannte glühend heiß vom Himmel, der leise murmelnde Springbrunnen, der in einer Ecke des Gemaches angebracht war, vermochte kaum die Luft in etwas zu erfrischen, und Roth fielen die Augen zu. Er wehrte sich eine Weile gegen das unbezwingliche Schlafbedürfnis, das ihn plötzlich überfiel, sank dann aber allmählich in süße Träume.

An seinem Ohr rauschte und flüsterte es, und eine Silberstimme sprach zärtlich zu ihm: „Fremdling, was bekümmert Dich?“

Jäh erschreckt, schlug der Träumer die Augen auf und begegnete dem Antlitz des reizenden Mädchens, das in süßer Verwirrung neben ihm stand, unfähig, fortzueilen. Zum erstenmal umfaßte das Auge des Deutschen die liebliche Gestalt, und ein Strahl von Wohlgefallen leuchtete in ihm auf.

„Träumte ich oder sprachst Du zu mir?“ fragte er sie.

Sie antwortete und es entspann sich zwischen den jungen Leuten ein Gespräch, in dem Liebe und keimendes Wohlgefallen die Dolmetscher machten.

Zum Schluß vertraute Hermann dem Mädchen seinen Kummer.

Ein trüber Schimmer ging über das bleiche, einer gelben Lilie nicht unähnliche Gesicht.

„So will mein Freund mich verlassen?“ fragte sie traurig.

Er knirschte mit den Zähnen.

„Sie morden meine Brüder, Kind. Kannst Du verstehen, daß mich nach Rache dürstet?“

Sie verstand ihn nicht, ihr junges, leichtbewegliches Herz kannte noch keinen Haß, in ihr hatten nur sanfte, zarte Regungen Raum.

Der Deutsche seufzte tief und stützte den Kopf in beide Hände. Für den Augenblick hatte er Tschingtsu vergessen, das Los der Seinen beschwerte ihm den Sinn.

Sie sah bang zu ihm nieder, dann rührte sie leise seinen Arm. „Ich helfe Dir“, versicherte sie geheimnisvoll, „heut abend, wenn die Sterne scheinen.“

Flüchtig drückte er die kleine Mädchenhand, ein süßes Lächeln, ein heißer Blick aus tiefschwarzen, träumerischen Augen, und Roth war wieder mit seinen Gedanken allein.

Am Abend saß er gedrückt in seiner Kammer! Er war mit Landsleuten zusammengekommen, die ihm den Sinn noch mehr verwirrt hatten. Schon sei man, erzählten sie, in Tschifu nicht mehr sicher, die wohlgesinnte Regierung werde schwerlich lange mehr imstande sein, die Fremdlinge zu schützen, und was dann? „Die letzte Kugel im Revolver für mich, den Dolch für meine arme Frau,“ erklärte ein Landsmann Roths, der seiner Besonnenheit wegen bekannt war. Es fröstelte dem Deutschen. Eingeschlossen in einer feindlichen Stadt wie die Maus in der Falle, beim Himmel, das war ein schreckliches Los. Tausendmal lieber kämpfen und ehrenvoll zu Grunde gehen.

Ein leises Geräusch störte ihn plötzlich auf, es war, als ob die Thürklinke sich bewege. Der Deutsche faßte nach dem Revolver in seiner Tasche.

„Ist jemand da“, rief er in leidlichem Chinesisch.

Die Thür öffnete sich und herein tritt das kleine Mädchen, an dessen verheißende Worte Hermann nicht einen Augenblick gedacht.

„Bist Du bereit“, fragte sie ihn, „komm“.

Er stand unschlüssig und starrte Tschingtsu an.

Geschäftig entnahm sie einem Korbe, den sie mitgebracht, ein weites, faltiges Chinesengewand.

„Nimm das und folge mir“, bat sie ihn leise.

Mit einer Geberde des Abscheus wies er das Kleid von sich.

„So nicht“, sagte er finster.

Sie bat, sie weinte und redete ihm zu in Tönen der Herzensangst, die Hermann verstehen mußte; schließlich ergab er sich. Die

Freiheit winkte, die Möglichkeit, zu kämpfen, schweigend zog er das Gewand über seine Kleider.

Tschingtsu faßte im Dunkel nach seiner Hand und geleitete ihn unhörbar in den Gang. Dort waren alle Lichter gelöscht, und nur der kundigen Führung des Mädchens verdankte es Roth, daß er über Treppen und Stiegen, durch Gänge und Kammern das Freie fand. Unwillkürlich atmete er auf und reckte seine hohe Gestalt empor.

„Nicht, nicht,“ wehrte Tschingtsu, „mach Dich klein, Herr, daß niemand Verdacht schöpft, sonst . . .“ Sie erschauerte leicht.

Durch Straßen und Gassen, die er niemals zuvor betreten, folgte Roth dem Mädchen. Nur selten begegnete ihnen ein Wanderer, der die auffällige Gestalt des Verkleideten musterte. Ohne Anfechtung erreichten sie das Stadtthor!

Tschingtsu schob ihren Gefährten hinter einen Mauervorsprung und legte mahnend die Finger auf die Lippen. Der Deutsche verstand.

Eine Weile wartete er still und unbeweglich an seinem Platz, dann kehrte das Mädchen zurück. Beim Schein einer Laterne, die über ihm hing, sah Hermann, daß ihr Gesicht erblaßt war, die Lippen bebten wie in Angst und Qual.

„Tschingtsu“, rief er entsetzt. „Was ist Dir? Uns droht Gefahr!“

„Sei ruhig, Herr, ich rette Dich,“ versicherte sie. „Tschingtsu hält Wort.“ Ihre Stimme zitterte hörbar, doch der Deutsche achtete das nicht.

Sie standen lauschend still. Es schien, als warte Tschingtsu auf etwas, ihr zarter Leib bebte vor unterdrückter Angst. Ganz leise drückte Roth sie an sich.

Da wurden plötzlich Stimmen laut. Die Flüchtigen befanden sich in unmittelbarer Nähe des Thores. Die Stimmen kamen näher.

„Hier muß sie sein“, hörte man sagen, „kein Irrtum ist möglich, ich habe sie erkannt.“

Ein Schlüsselbund rasselte, das Thor sprang auf, und der, welcher soeben gesprochen hatte, bog sich vor und spähte in die jetzt völlig finstere Nacht.

„Unsinn“, knurrte sein Gefährte, „nach dorthin kann sie nicht verschwunden sein, das Thor war zu.“

„So muß sie hier. —“ Damit verschwanden die Zwei in der den Flüchtlingen entgegengesetzten Richtung.

Hermann Roth hatte von dem Gespräch der beiden Männer kaum das nötigste verstanden, jedenfalls blieb ihm der Zusammenhang unklar.

Mechanisch folgte er jetzt seiner Führerin, die mit den Worten: „Geh jetzt, es ist die allerhöchste Zeit“, ihn vor sich schob. In der Thoröffnung wandte Roth sich um. „Und Du, mein Mädchen, was wird aus Dir?“ fragte er dringlich.

Ein trübes Lächeln trat in ihr Gesicht.

„Sorg' nicht um mich, sondern geh',“ mahnte sie. „Doch halt . . .“

Noch einmal hielt sie ihn zurück, legte ihre Arme um seinen Hals und preßte zwei glühende Lippen auf seinen Mund.

Die seinen gaben Antwort zurück, tief und drückte er das opferwillige Kind an seine Brust, dann stieß sie ihn von sich. Er überschritt das Thor und fand sich im Freien, vor ihm dehnte sich das weite Meer, auf dem die Schiffe seines Landes schaukelten. Er war frei. Glückselig dehnte er den kraftvollen Leib, indes er die verhaßte Hülle, das Gewand des Chinesen, verächtlich von sich warf.

Da unterbrach ein Schrei die Stille der Nacht, ein Schrei aus weiblichem Munde, der herzzerreißend klang. Hermann Roth begriff; wie Schuppen fiel es von seinen Augen. „Arme Tschingtsu“, flüsterte er, indes Thränen über sein Antlitz flossen, „so zahlst Du meine Freiheit.“

Auf dem deutschen Schiffe empfing man den Landsmann mit offenen Armen; es ist ein Glück in dieser schweren Zeit, um jedes Paar derber Fäuste mehr. Der Kapitän zuckt die Achsel über den neuen Freiwilligen. Der soll doch seinem Schöpfer danken, aus der bedrohten Stadt heraus zu sein, und sieht aus, als habe er das Lachen verlernt und könne nimmermehr sich seines Lebens freuen.

In seinen Ohren gellt noch immer des armen Chinesenmädchens Schrei.

Arme Blume des Ostens, die jung dahingerafft ward im Lebensmai!

Berthas Traum.

Die edle Bertha hatte so lange über den Beschlüssen der Haager Friedenskonferenz gebrütet, bis sie an ihrem Schreibtische sanft eingenickt war; auch der gute Homer schläft ja bisweilen. Während sie dabei an ihrem Referat weiterschrieb, fühlte sie sich plötzlich emporgehoben, die Wände des Zimmers wichen zurück, alles schwankte unter ihr, ein Benzingeruch verbreitete sich rings umher, und sie hatte die Empfindung, als ob irgendwo Schrauben los wären — kurz, es war kein Zweifel, daß sie in den Luftballon Zeppelins geraten war.

„Wohin führen Sie mich, Graf?“ hauchte sie.

„Das werden Sie schon sehen,“ erwiderte er trocken, obwohl er bis auf die Haut durchnäßt war. (Denn es war ein Sommerabend des Jahres 00.) Plötzlich hörten sie unter sich ein wüstes Johlen; Scheiben klirrten, Schüsse knallten, Steine flogen und eine Stinkbombe sauste hart an Berthas Nase vorbei.

„Prag!“ bemerkte lakonisch der Graf. „Das sind die Tschechen im Frieden; möchten Sie sie einmal im Kriegszustande sehen?“

Bertha schauderte; lange noch hörte sie hinter sich das wilde „Zde, zde“, das aus der Vogel-Akustik fast wie „hepp, hepp!“ klang. Aber der Graf lenkte unentwegt seine Gondel weiter; oben und unten wurde alles blau, und heiße Lüfte strömten herzu, sodaß Bertha sich mit ihrem Palmenwedel Kühlung zufächeln mußte. Der Graf wies auf ein Vorgebirge: „Cap der guten Hoffnung“.

„O, o,“ flüsterte Bertha schamhaft.

Wieder knallten Schüsse, Bomben krepierten röchelnd und Feuerbrünste lohten zum Himmel. „Die erste Frucht der Friedens-Konferenz,“ lachte der Graf grimmig. „Großherzige Britannia, der Freiheit Paradies, der Menschenwürde starker Schirm — siehe Schiller! Aber wartet nur: wer Transvaal hat, hat die Qual!“

Bertha verhüllte ihr Antlitz mit dem Palmenzweige, den sie von des Jahrhunderts Neige mit hinübergerettet hatte.

Und die Gondel schiffte ruhig weiter, den Kurs nach O[illegible] bis sie auf einmal in einem Reisfeld stecken blieb. „Ich muß Ballast auswerfen,“ äußerte der Graf und schob Bertha in derber, doch nicht unfreundlicher Luftschiffer-Manier in den Reis hinaus, worauf er mit einer leichten Verbeugung in den Lüften verschwand.

Sofort sah sich Bertha von tobenden Horden umringt, und es wurde ihr grün und namentlich gelb vor den Augen. Aber bald faßte sie der Mut der Verzweiflung. „Dennoch!“ rief sie trotzig, und mit geschlossenen Augen borte sie sich langsam durch die heulenden Massen hindurch. Rings um sie klangen wilde Rufe, bald walkürenmäßig, wie „Hotho“, bald mehr im Börsentone wie „Ei waih!“ — sie ahnte, daß von Pei-ho und von Wei-hai-wei die Rede war.

Endlich stand sie aufatmend vor dem Oberboxer, dem Prinzen Tuan, der es sich auf einem Throne von Menschenknochen bequem gemacht hatte; neben ihm stand in einer neuen gelben Jacke der Vizekönig Li-Hung-Tschang, den Bertha von Berlin her oberflächlich kannte. Er grüßte mit einem verbindlichen Neigen des Zopfes. Aber Bertha warf ihm einen zürnenden Blick zu; hoch aufgerichtet blickte sie im Kreise umher und befahl: „Die Fäuste nieder!“

Sofort verschwanden 50 000 erhobene Boxerfäuste in den weiten Falten der asiatischen Gewänder.

„Höre mich,“ begann sie wieder, „Prinz Tuan! Thu' ab den Koller Deines barbarischen Zorns und thu' an den Mantel wahrer heidnischer Menschenliebe!“

Der Prinz lächelte und ließ ein leises „Au!“ vernehmen. Und Bertha fuhr fort: „Weißt Du auch, daß Du mich durch Dein blutdürstiges Beginnen tief betrübt hast? Weißt Du, daß ich manche Nacht im stillen Kämmerlein um Dich geweint habe?“

Der Prinz wischte sich die Augen, Li-Hung-Tschang schluchzte laut in seine erbsengelbe Jacke hinein und die Boxer heulten und rangen die Fäuste in Verzweiflung — ja, man vernahm aus dem Haufen deutlich den Refrain des alten chinesischen Volksliedes: „Denn du hast ja die schöne Bertha ins Unglück gebracht!“

„Ich komme zu dir als Friedenstaube“, schloß Bertha, indem sie einen dort gerade wild wachsenden Oelzweig abriß und dem Prinzen überreichte, „Pax vobiscum!“ Gerührt erhob sich der Prinz von den Knochen: „Bertha,“ rief er, „du hast uns hier nur gefehlt! Nun du da bist, wird alles gut. Sei du mein Friedensengel und reich mir die Hand fürs Leben!“

Da trat hinter dem Thron in weißen Gewändern die Kaiserin Witwe The-Schy hervor (sie roch noch ein wenig nach Opium, war aber sonst wieder ganz wohl) und breitete segnend die Hände über das Paar, und alle Boxer riefen: „Fau, fau!“, was auf chinesisch „Heil, heilö, wacker!“ bedeutet; droben aber in den Wolken erschien, von den letzten Strahlen der Abendsonne vergoldet, das Luftschiff des Grafen, und wieder verbreitete sich der Benzinduft und —

Bertha erwachte. Ihre Benzinlampe war eben ausgegangen, und die Haager Friedensreden kohlten stark.

(„Kladderadatsch.“)

Von der Weltausstellung.

‡ Paris, 24. Juli.

Die Weltausstellung war am Sonntag wieder besser besucht, was nicht allein durch die übrigens recht unbedeutende Abkühlung nach einem Gewitterregen am Abende zuvor, sondern hauptsächlich durch mehrere gelungene festliche Veranstaltungen zu erklären ist. Am Nachmittage fand nämlich in dem Festsaale der Maschinenhalle die große Matinee statt, die der Handelsminister für die

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK